

58. StuTS



[ˌhɛʁtsliːçvɪl'kɔmən]	2
ALLGEMEINES - der Informativ.	3
DAS ORGATEAM - 1PL.EXCL	4
INFO STUTS - der Elativ.	6
INFO BUFATA (+Tagungsprogramm) - der Publikativ.	7
DAS PROGRAMM - der Konsilativ.	9
WIE FINDE ICH MICH ZURECHT - der Lokativ.	14
<i>KARTEN</i>	16
WO FINDE ICH... - der Quaerativ	20
<i>ESSEN</i>	20
<i>TRINKEN</i>	21
WAS PASSIERT DRUM HERUM - der Inklusiv.	23
ABSTRACTS: KEYNOTES - οἱ σοφοί.	24
ABSTRACTS: VORTRÄGE & WORKSHOPS - οἱ μαθηταί.	28
WIR DANKEN - der Honorativ.	51
IMPRESSUM - der Kontaktiv.	52

[,hɛʁtʃlɪçvɪl'kɔmən]

Herzlich Willkommen!

Ihr seid nun an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main gelandet, bei der Empirischen Sprachwissenschaft, einem seltsamen kleinen Institut, das eine besonders große Liebe zur Sprachvielfalt und zur Vielfalt linguistischer Forschungsdisziplinen hat.

Deshalb heißt es euch auch ganz besonders herzlich willkommen!

Doch was heißt das eigentlich, „Herzlich Willkommen“?

In der Pragmatik ein ganz besonderer Sprechakt –

- ist es ein Expressivum, dass wir damit unseren warmen Gruß an euch alle aussprechen?
- oder ein Kommissivum, das euch den „Willkommensbecher“ (Grimm s. v.) anbietet?

In der Syntax eine nicht operationable attentionale Situationsellipse.

In der Morphologie fünf Morpheme, mit denen man sich lange beschäftigen kann – ganz gleich, ob man Grammatikalisierung im Rahmen der historischen Lexikologie zurück verfolgt oder die Metaphorische Verwendung von körperlichen Organen als emotionale Navigation in verschiedenen Sprachen sucht.

So werden wir Empirischen Sprachwissenschaftler zu Beginn unseres Studiums von unserem Studienkoordinator begrüßt, und die darin tief verwurzelte Warmherzigkeit uns gegenüber und gegenüber allen menschlichen Sprachen geben wir so an euch weiter.

Wir hoffen sehr, dass es euch an unserem Institut gefallen wird und wünschen euch eine erfolg-, begebnungs- und erfahrungsreiche Tagung!

Q'apla!

ALLGEMEINES - der Informativ.

Wann findet die StuTS wo statt

In Frankfurt ist die Universität auf mehrere Campus verteilt.

Damit ihr die zwei, an denen Sprachwissenschaftler vertreten sind, beide kennenlernt, sind wir am Donnerstag am Campus Westend und Freitag und Samstag am Campus Bockenheim, an dem die „Empis“ zu Hause sind.

Das Tagungsbüro

Die gesamte StuTS über könnt ihr während der Zeiten der Keynotes / Vorträge und auch während der Pausen immer jemanden aus unserem Orgateam im Tagungsbüro finden.

Am Donnerstag wird es im Foyer vor dem Casino Saal 4 aufgebaut sein (dort findet auch die Anmeldung statt).

Am Freitag und Samstag findet ihr uns zwischen den beiden Hörsälen H14 und H16.

Verpflegung

Morgens:

Für alle in der Jugendherberge Untergebracht gibt es dort Frühstück, und auch die Bettenbörslers werden in ihrem jeweiligen temporären zu Hause mit Frühstück versorgt werden.

Mittags:

Für Donnerstag Mittag haben wir ein gemeinsames kaltes Mittagessen (Brötchen, Salate) geplant, das wir am Campus Westend im Casino Saal 4 vorbereiten werden.

Am Freitag wird es mittags Pizza geben, die wir hinter der Mensa an den Tischen draußen servieren werden (falls das Wetter dafür ungeeignet sein sollte verlagern wir dies in den Hörsaal H IV).

Am Samstag wird es Asiatisch geben, und zwar im Hörsaal H IV.

Abends:

Für das Abendessen besteht für euch die Möglichkeit, verschiedene Frankfurter Restaurants kennen zu lernen, wir haben euch auch eine exemplarische Liste zusammengestellt (s. Quaerativ).

DAS ORGATEAM - 1PL.EXCL

Anett Gottschalk



4. Mastersemester
Judaistik

Anita Obenaus



3. Semester
Allg. Vgl. Sprachwissenschaft
Kaukasische Sprachwissenschaft

Daniel Krauße



2. Mastersemester
Vergleichende Sprachwissenschaft

Emine Sahingöz



7. Semester
Kaukasische Sprachwissenschaft
Indogermanische Sprachwissenschaft

Hasmik Sargsian



Doktorandin
Allg. Vergl. Sprachwissenschaft

Jonas Lau



1. Mastersemester
Language Documentation and Description

Marc Rahn



3. Semester
Allg. Vergl. Sprachwissenschaft
Phonetik & Phonologie

Mattis Heyne



3. Semester
Indogermanische Sprachwissenschaft
Lateinische Philologie

Natalie Dietrich



3. Semester
Allg. Vergl. Sprachwissenschaft
Semitische Sprachen

Ricardo Jung



1. Semester
Phonetik & Phonologie
Allg. Vergl. Sprachwissenschaft

Silvie Strauß



3. Semester
Allg. Vergl. Sprachwissenschaft
Soziologie

Folgende Sprachen sind in unserem
Organisationsteam vertreten...

Abchasisch, Altchinesisch, Altgeorgisch,
Althochdeutsch, Alttürkisch, Arabisch, Aramäisch,
Armenisch, Avarisch, Baka, Baskisch, Betawi,
Chinesisch, Deutsch, Dûya, Englisch, Ewe,
Französisch, Fula, Georgisch, Gotisch,
Griechisch, Hausa, Hebräisch, Indonesisch,
Italienisch, Japanisch, Javanisch, Jiddisch,
Jüdisch-Spanisch, Kasachisch, Khmer, Kirgisisch,
Koreanisch, Kurdisch, Latein, Litauisch,
Megrelisch, Niederländisch, Ossetisch, Päli,
Persisch, Quechua, Russisch, Sanskrit, Spanisch,
Swaheli, Tagalog, Tawbuid, Thai, Türkisch,
Udisch, Uigurisch, Tschechisch, Vietnamesisch,
Yaghnobi, Yoruba

INFO STUTS - der Elativ.

Die Studentische Tagung Sprachwissenschaft ist eine unabhängig organisierte deutsch- (und teilweise englisch-) sprachige Konferenz diverser linguistischer Fachrichtungen und findet einmal im Semester statt. Austragungsort ist jeweils eine andere Universität in Deutschland oder umliegenden Ländern.

Ziel der StuTS ist es, Studierende aller sprachwissenschaftlichen Fächer zusammenzubringen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich kennen zu lernen und untereinander auszutauschen.

Die Anreise zahlen die Teilnehmenden selbst, es wird ihnen aber traditionell eine Unterkunft zur Verfügung gestellt – entweder privat bei Studierenden der Gastgeberuni oder in Hostels, Pfarrheimen oder Turnhallen. Im Preis eingeschlossen sind meist auch Frühstück und Mittagessen.

Im Tagungsprogramm einer StuTS stehen der wissenschaftliche Aspekt sowie der gegenseitige Austausch unter den Studierenden im Vordergrund. Es besteht die Möglichkeit, einen Kurzvortrag oder ein Sprachtutorial zu halten (meist 20–40 Minuten lang), in dem ein Thema aus der eigenen Forschung, eine Seminar- oder Abschlussarbeit oder auch interessante Theorien aus der eigenen Disziplin vorgestellt werden können. Die StuTS bietet die einmalige Gelegenheit, das Vortragen und Präsentieren von Ideen, ohne den Druck einer Lehrveranstaltung oder die Anwesenheit von „Koryphäen“ des Fachs, zu üben.

Als ein Highlight der Tagung lädt das Organisationskomitee traditioneller Weise Keynote-Sprecher*innen, meist bekannte Professor*innen oder Dozierende der eigenen Universität, ein. Diese können das linguistische Profil der Universität vertreten und auch die Studierenden anderer Universitäten mit ihrer Forschung bekannt machen.

Bei Stadt- und Universitätsführungen haben die angereisten Teilnehmenden schließlich die Möglichkeit, den Hochschulort und seine Studierenden besser kennen zu lernen. Auch die Abschlussparty und/oder der Abschlussbrunch tragen zum Austausch der Sprachwissenschaftler*innen bei.

Die Mitgliederversammlung des Vereins Junge Sprachwissenschaft (Nachfolge StuTS e.V.) findet am *Samstag, 21.11.2015, um 14 Uhr* im *Eisenhower-Saal, Raum 1.314, IG-Farbenhaus, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main (Campus Westend)* statt. Interessierte sind herzlich eingeladen, teilzunehmen.

Zweck des Vereins Junge Sprachwissenschaft ist die Vernetzung junger Sprachwissenschaftler untereinander sowie der Austausch zwischen den verschiedenen sprachwissenschaftlichen und angrenzenden Fachdisziplinen. Außerdem fördert der Verein das Bewusstsein für den Umgang mit und das Verständnis von Sprache in der Gesellschaft. Der Satzungszweck wird unter anderem durch die Förderung der StuTS (Studentische Tagung Sprachwissenschaft) und die Organisation von Diskussionsveranstaltungen verwirklicht. Mehr Infos unter stuts.de/verein.

Quelle: <http://stuts.de>

INFO BUFATA (+Tagungsprogramm) - der Publikativ.

Was ist die BuFaTa?

Die Bundesfachschaftentagung Sprachwissenschaft (BuFaTa) ist ein offenes Treffen für Studierende der Sprachwissenschaften, insbesondere deren Fachschaftsvertreter*innen. Ihr müsst nicht zwangsläufig Mitglied einer gewählten oder nicht gewählten Fachschaft sein.

Wir möchten vielmehr alle Studierenden der Sprachwissenschaft, und insbesondere auch die Teilnehmenden der Studentischen Tagung Sprachwissenschaft (StuTS) einladen, teilzunehmen. Wir arbeiten hauptsächlich an hochschulpolitischen und fachgebundenen Projekten. Dabei geht es zum einen um die Entwicklung der Sprachwissenschaften an den Unis und um die Studienbedingungen für die Studierenden. Zum anderen geht es um die Stellung der Linguistik außerhalb der Universitäten, um die Kommunikation der Fachschaften untereinander und darum, den Studierenden einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

BuFaTa und StuTS

Es besteht fachgemäß eine enge Verbindung zwischen der Studentischen Tagung Sprachwissenschaft (StuTS) und der Bundesfachschaftentagung (BuFaTa). Daher finden beide Veranstaltungen traditionell einmal im Semester parallel an der derselben Universität statt und werden von demselben Organisationsteam und den Vertreter*innen der BuFaTa geplant und durchgeführt. Um an der Bundesfachschaftentagung teilnehmen zu können, muss man nicht Mitglied einer Fachschaft sein. Auch Teilnehmende aus anderen Staaten sind herzlich willkommen.

Ziele

Die Bundesfachschaftentagung sieht sich ausdrücklich nicht primär als Kommunikationsplattform. Stattdessen setzt sie sich zum Ziel, aktiv auf Veränderungen der Lehre, des Studiums oder der Forschung hinzuwirken. Die Diskussion im Plenum und die Arbeit in den Arbeitskreisen sollen die grundlegenden Arbeitsstrukturen der Bundesfachschaftentagung sein, die einander ergänzen.

Quelle: <http://stuts.de/bufata>

Das Tagungsprogramm der BuFaTa.

Die BuFaTa wird unabhängig von aber im Rahmen der StuTS tagen und findet die gesamte Tagung über am Campus Westend statt.

Im Folgenden findet ihr eine Übersicht über das Programm:

Donnerstag, 19.11.2015		
14:00	Einführungsplenum / Einführungsveranstaltung für Neueinsteiger	Eisenhower-Raum (IG 1.314)
<i>anschließend</i> bis 18:00	Arbeit in Arbeitsgruppen	Eisenhower-Raum (IG 1.314)
Freitag, 20.11.2015		
10:00-18:00	Arbeit in Arbeitsgruppen	IG 1.418
Samstag, 21.11.2015		
10:00	Arbeit in Arbeitsgruppen	Eisenhower-Raum (IG 1.314)
10:30	Abschlussplenum	Eisenhower-Raum (IG 1.314)

DAS PROGRAMM - der Konsilativ.

Donnerstag, 19.11.2015

9:00	Ankunft, Bändchen - Casino Saal 4	
9:30	Begrüßung - Casino Saal 4	
10:00 - 11:00	Keynote 1 - Apl. Prof. Dr. Thomas Richter Die Keilschrift - das erste universell einsetzbare Schriftmedium HoF 1.27	
11:00 - 12:00	Keynote 2 - Prof. Dr. Jolanta Gelumbeckaitė Zur Erforschung des (Alt)Litauischen: Postillen und Corpora HoF 1.27	
12:00	MITTAGSPAUSE	
13:30 - 14:10	Michal Góral & Juani Guerra - Biopoetic dynamics of new art: A cognitive study of Ortega y Gasset's innovative idea of social evolution HoF 1.27	Richard Atkinson & Johanna Verwiebe - Die Britische Gebärdensprache (BSL) & Deutsche Gebärdensprache (DGS) im Vergleich IG 1.741
14:20 - 15:00	Vanya Dimitrova - Lin gu is tik: The web portal for linguistics HoF 1.27	
15:00	KAFFEEPAUSE	
15:30 - 16:10	Franziska Büchl - Linearisierungsstrategie und Perspektivenwahl bei Raumbeschreibungen in L1 und L2 HoF 1.27	Jafnie Ardie Jaffa - Language Workshop: Malay/Indonesian IG 1.741
16:20 - 17:00	Isabella Buck - Zur Verständlichkeit fachlicher Lexikonartikel. Eine Modifikation des Hamburger Verständlichkeitsmodells unter Anwendung von Thinking-Aloud Protocols HoF 1.27	
17:10 - 17:50	Tobias Gretenkort - (Non)impact of language coexistence in polyglot areas – Guatemala's peculiar "vos" HoF 1.27	Melanie Schippling - Semantische Anreicherung von Hashtags auf Twitter - Eine Analyse am Beispiel #SozialerTag IG 1.741
20:00	Gemeinsamer Spieleabend - Magic 90 - Studierendenhaus Bockenheim	

Freitag, 20.11.2015

10:00 - 11:30	Stadtführung	
11:30 - 12:30	Keynote 3 - Dr. Zakharia Pourtskhvanidze Kurt Hustle alias Retrogott erklärt Satzhypostase H IV	
12:30	MITTAGSPAUSE	
13:30 - 14:10	Richard Artkinson - Phonological Processing of Dual Language Input: the relationship between phonological systems for speech-sign bilinguals H IV	Jonas Nölle - Vector-based stimuli, data plots and graphs: An interactive workshop H 12
14:20 - 15:00	Jafnie Ardie Jaffa - Neither fish nor fowl? An examination of Singapore's policies towards non-standard language varieties and an assessment of its impact on language attitudes H IV	
15:00	KAFFEEPAUSE	
15:30 - 16:10	Max Polter - "Why is German so annoying?" - an attempt at an answer from a phraseological point of view H IV	Zofia Malisz, Aleksandra Ćwiek, Petra Wagner, - The perception of prominence by Polish native speakers: a crowdsourcing study H 12
16:20 - 17:00	Max Holfelder - Kurze Einführung in die Hebräische Sprache und Schrift H IV	Markus Jochim & Katrin Wolfswinkler - Minimal pairs that differ in two or more sounds H 12
17:10 - 17:50	Lena Ackermann - Dialektkompetenz in Deutschland – eine Pilotstudie H IV	Gerrit Kotzur - The Cognitive Linguistic Approach to Critical Discourse Analysis H 12
20:00	Kneipenabend	

Stadtführung		10:00 - 11:30
Keynote 3 - Dr. Zakharia Pourtskhvanidze Kurt Hustle alias Retrogott erklärt Satzhypostase H IV		11:30 - 12:30
MITTAGSPAUSE		12:30
Sören Worbs - Morphophonologische Vokaldissimilation in der Futur- Subjektkongruenz im Mee H 14	Michael Bulling - Linguistik im Raum – Semantische Konzepte in deutschen auf-Verben H 16	13:30 - 14:10
Andrew Wigman - On Dragon- Slaying and Undying Fame H 14	Lisa Dücker - Groß oder klein? Zusammen oder getrennt? Kompositum oder Genitivattribut? Operationalisierungsprobleme bei der Arbeit mit frnhd. Handschriften H 16	14:20 - 15:00
KAFFEPAUSE		15:00
Lisa Tornow - Linguistic Anger Management – Using Verbal Irony in Complaint Letters H 14	Chiara Tschirner - Animacy effects on objects in German H 16	15:30 - 16:10
Eleonore Schmitt - Unnoticed Variation? Salience and Linguistic Insecurity H 14	Dominik Schlechtweg - Exploitation of Co-reference in Distributional Semantics H 16	16:20 - 17:00
Stefanie Eckmann - Lokal- und Instrumentalkasus als Objektmarker – der Fall von uridg. *-bhi H 14	Marlene Staib - Linguistic priming effects on constituent order in a gestural communication task: a test case for thinking-for-speaking H 16	17:10 - 17:50
Kneipenabend		20:00

Samstag, 21.11.2015

10:00 - 11:00	Keynote 4 - Prof. Dr. Jost Gippert Adjectival Comparison in a Typological View H IV	
11:30 - 12:30	Keynote 5 - Prof. Dr. Caroline Fery Information structure and prosody in typological comparison H IV	
12:30	MITTAGSPAUSE	
13:30 - 14:10	Michele Cattarin - Subjektklitika im Venedischen. Eine diachronische Übersicht H IV	Rebecca Klerke - The post-stroke hold: Speech-accompanying gestures and one of their phases H 12
14:20 - 15:00	Franziska Fleischhauer - Ei horsche Sie mal – Dialektimitation als Gegenstand der Wahrnehmungsdialektologie H IV	Hasmik Sargsian - Linguistic (non-pragmatic) effects of politeness in New Persian H 12
15:00	KAFFEEPAUSE	
15:30 - 17:00	ABSCHLUSSPLENUM	
20:00	Abschlussfeier	

Keynote 4 - Prof. Dr. Jost Gippert Adjectival Comparison in a Typological View H IV		10:00 - 11:00
Keynote 5 - Prof. Dr. Caroline Fery Information structure and prosody in typological comparison H IV		11:30 - 12:30
MITTAGSPAUSE		12:30
Daniel Krauße - Workshop Thai-Schrift H 14	Jonas Lau - Focusing of Interrogative Phrases in West African Languages H 16	13:30 - 14:10
Kim Pätzold - Die „gludernde Lot“ und der „Stollzock“ – Akustische Analysen von Versprechern in einem Produktionsexperiment H 14	Jonas Nölle - How alignment, synergies and context shape routines in dialogue H 16	14:20 - 15:00
KAFFEEDAUSE		15:00
ABSCHLUSSPLENUM		15:30 - 17:00
Abschlussfeier		20:00

WIE FINDE ICH MICH ZURECHT - der Lokativ.

Weg zur Jugendherberge

Die Jugendherberge „Haus der Jugend“ befindet sich im Deutschherrnufer 12.

Vom Hauptbahnhof ist diese entweder mit den S-Bahn Linien S3 – S6, der Straßenbahn 15 / 16 oder dem Bus 46 zu erreichen.

Mit der S-Bahn: Mit den Linien S3 – S6 bis zum Lokalbahnnhof fahren, um anschließend den Ausgang zur Darmstädter Landstraße zu nehmen. Dort angekommen der Paradiesgasse folgen, bis ein mittelalterlicher Turm zu sehen ist; dies ist die Rückseite der Jugendherberge. Der Eingang befindet sich auf der Vorderseite.

Mit dem Bus: Den Hauptbahnhof durch den Hauptaussgang verlassen. Zur Rechten hin halten die Busse. Alle zwanzig Minuten fährt hier Bus 46 in die Schulstraße - von dort aus ist das Deutschherrnufer 12 direkt zu erreichen.

Mit der Straßenbahn: Die Straßenbahnen 15 und 16 fahren unmittelbar vor dem Hauptaussgang des Bahnhofs ab. Fährt man in Richtung Offenbach Stadtgrenze bis zur Haltestelle „Lokalbahnnhof“, kann man das Deutschherrnufer erreichen indem man der Straße „Dreieichstraße“ (Richtung Main/Norden) folgt.

Weg zu den beiden Campus

Vom Hauptbahnhof aus sorgen die U-Bahnlinien für gute Anbindung:

Nach Westend: Mit der U4(Seckbacher Landstraße) / U5 bis Willy-Brandt-Platz, anschließend die U1(Ginnheim) / U2(Gonzenheim) / U3(Oberursel) / U8(Riedberg) → bis Holzhausenstraße (Campus Westend).

Alternativ fährt vom Hauptbahnhof Süd in Richtung Ginnheim der Bus 64 zum Campus Westend – Haltestelle Bremer Platz.

Nach Bockenheim: U4 → Bockenheimer Warte

Pendeln zwischen Bockenheim & Westend

Zwischen dem Campus Westend und dem Campus Bockenheim fahren regelmäßig die Busse 75 und 36. Diese fahren jedes zweite Wochenende zu wechselnden Zeiten ab (Samstags ab 18:00 alle 30 Minuten, sowie Sonntags von 10:30 Uhr bis 23:00 ebenfalls alle 30 Minuten).

Oder mit der U-Bahn: Von Holzhausenstraße aus U1/U2/U3/U8 Richtung Südbahnhof bis Haltestelle Hauptwache. Danach U6(Heerstraße)/U7(Hausen) Richtung Ostbahnhof. Diese Strecke lässt sich in beide Richtungen fahren.

HOW TO FIND MY WAY AROUND...

Reaching the hostel

The hostel „Haus der Jugend“ is located at Deutschherrnufer 12. To reach it, either take the S-Bahn S3 – S6, tram lines 15/16 or bus line 46, all departing from Frankfurt Central Station.

S-Bahn: Take the S-Bahn S3, 4, 5 or 6 to „Lokalbahnhof“. From there, take the exit „Darmstädter Landstraße“. Follow „Paradiesgasse“ and head for a tower of medieval appearance – what you see is the hostel's back side. The entrance can be found on the opposite side.

Bus: When leaving Frankfurt Central Station through the main exit, turn right to get to the bus station. Buses (46) will leave from there about every twenty minutes. The bus stops at „Schulstraße“, which is a street directly connected to Deutschherrnufer. Get off there and head north until you reach the hostel.

Tram: Tram 15 & 16 (Offenbach Stadtgrenze) depart directly in front of the central station. Again, „Lokalbahnhof“ is the go-to destination. Heading north, „Dreieichstraße“ leads you to „Deutschherrnufer“.

Reaching either one of the campuses

Starting from Frankfurt Central Station, the Underground is the main means of transport to get to the two campuses:

To Campus Westend: U4 (Seckbacher Landstraße) or U5 to Willy-Brandt-Platz. From there, take U1 (Ginnheim) or U2 (Gonzenheim) or U3 (Oberursel) or U8 (Riedberg) → exit at Holzhausenstraße (Campus Westend). Follow the mass (3 minutes on foot).

Alternatively, starting from south of the central station, bus line 64 (Ginnheim) heads to Campus Westend as well. Exit at „Bremer Platz“ as Campus Westend is announced.

To Campus Bockenheim: U4 → Bockenheimer Warte

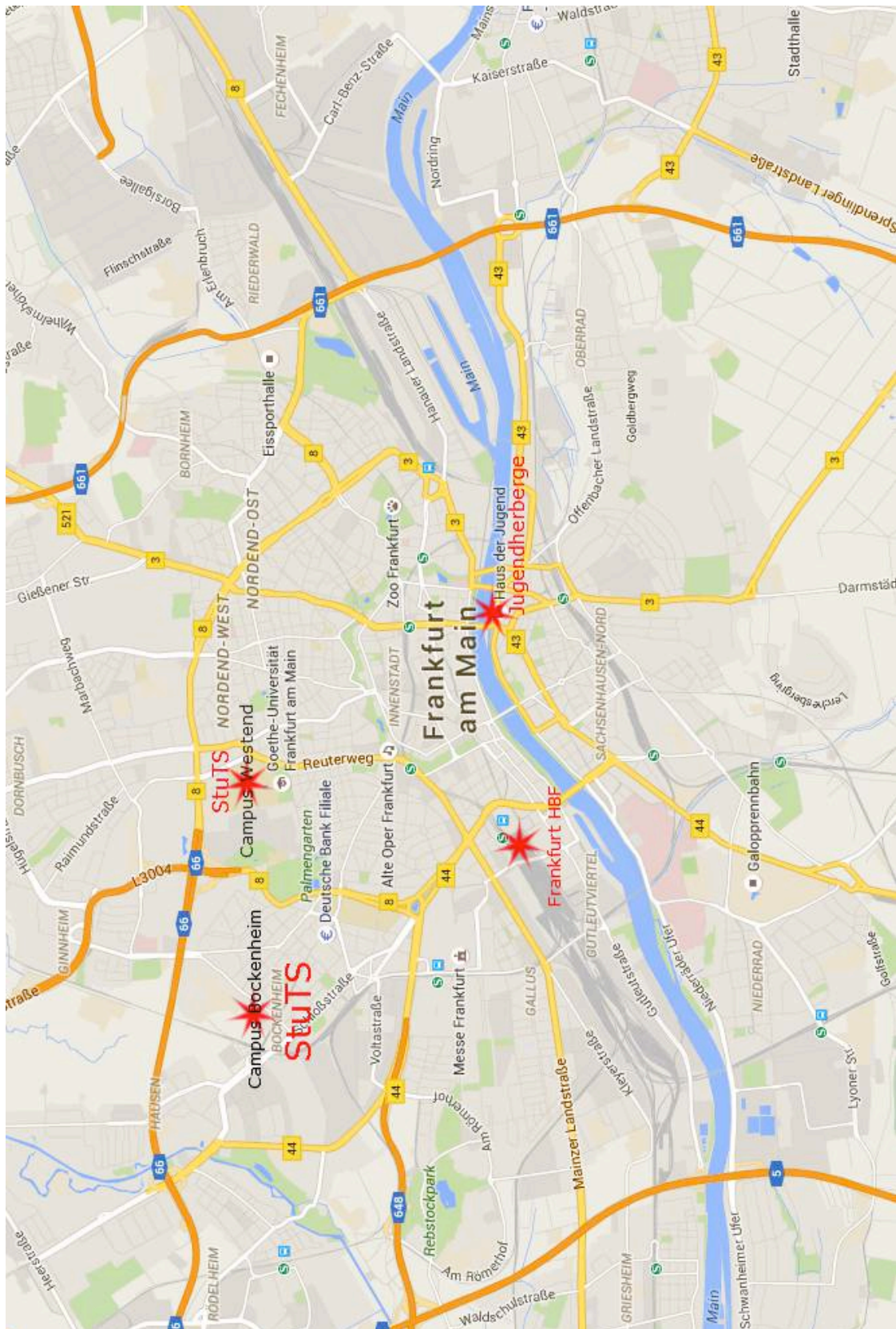
Connecting between Bockenheim and Westend

Bus 75 & 36 regularly commute between Campus Westend and Campus Bockenheim. Saturdays from 6:00 PM every thirty minutes and Sundays from 10:30 AM to 11:00 PM every thirty minutes.

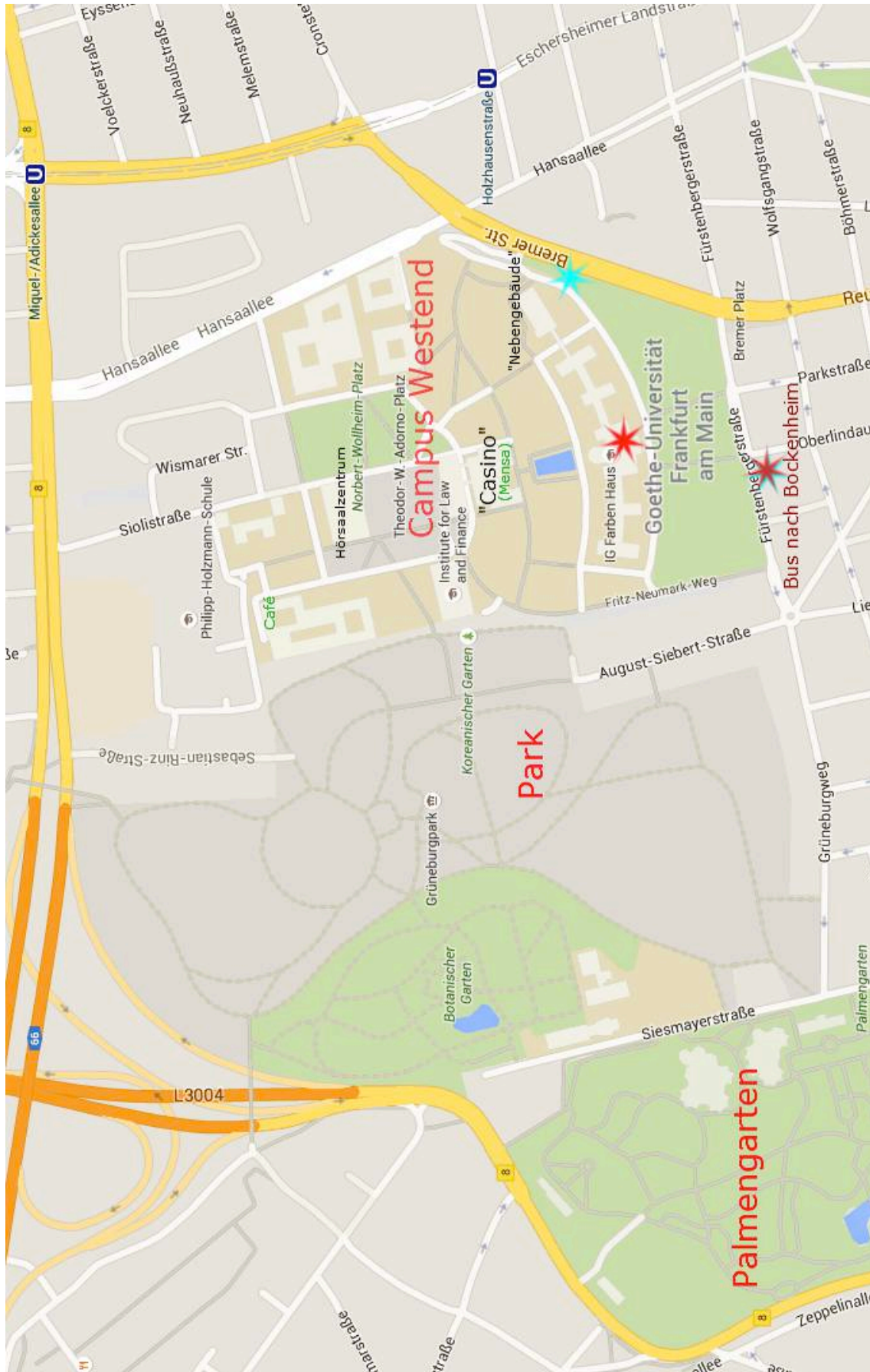
Underground: From Holzhausenstraße U1/U2/U3/U8 (heading for „Südbahnhof“) to „Hauptwache“. Connect to U6(Heerstraße)/U7(Hausen). Exit at „Bockenheimer Warte“
This route can be used in both directions.

KARTEN

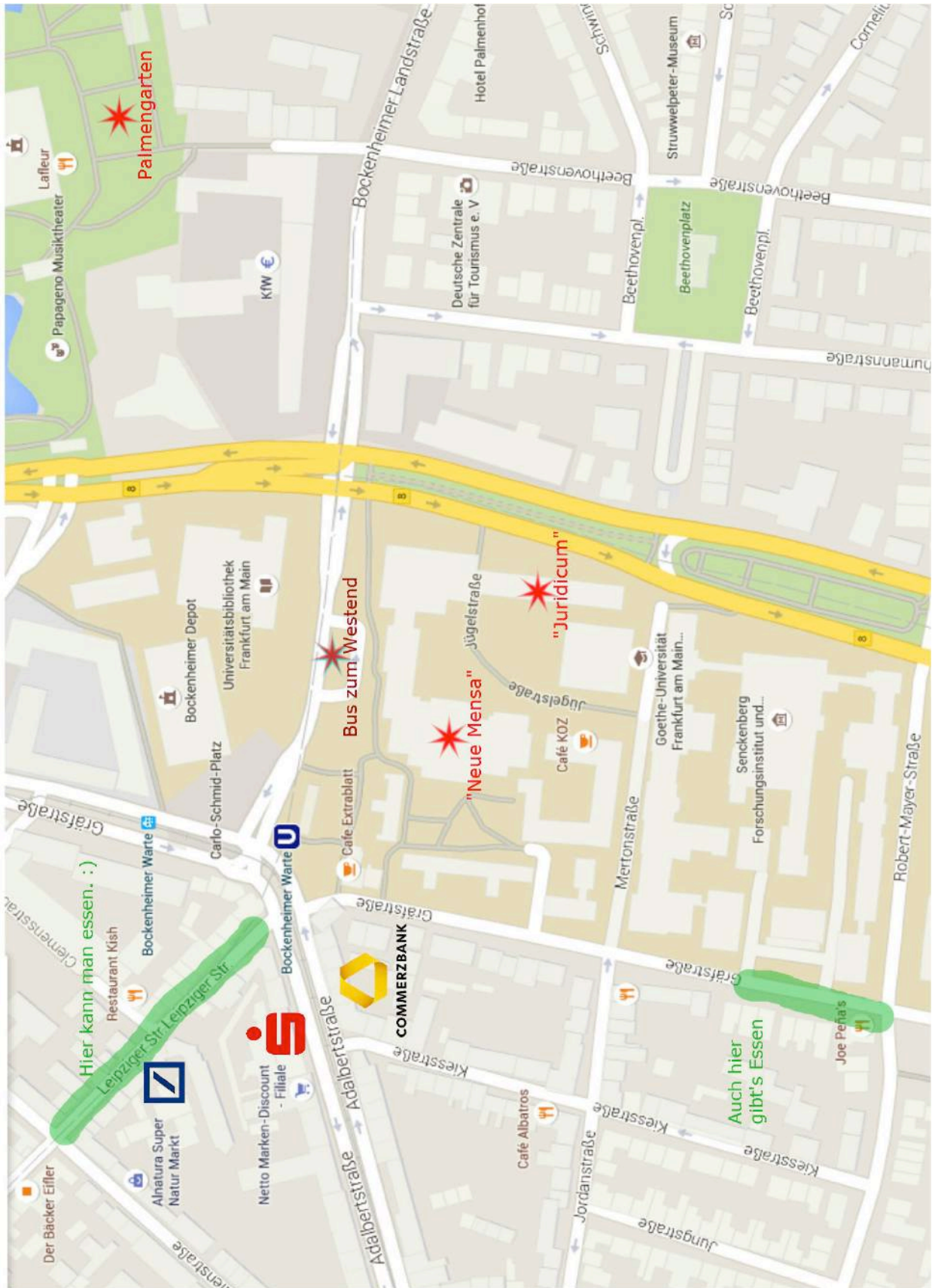
Frankfurt am Main.



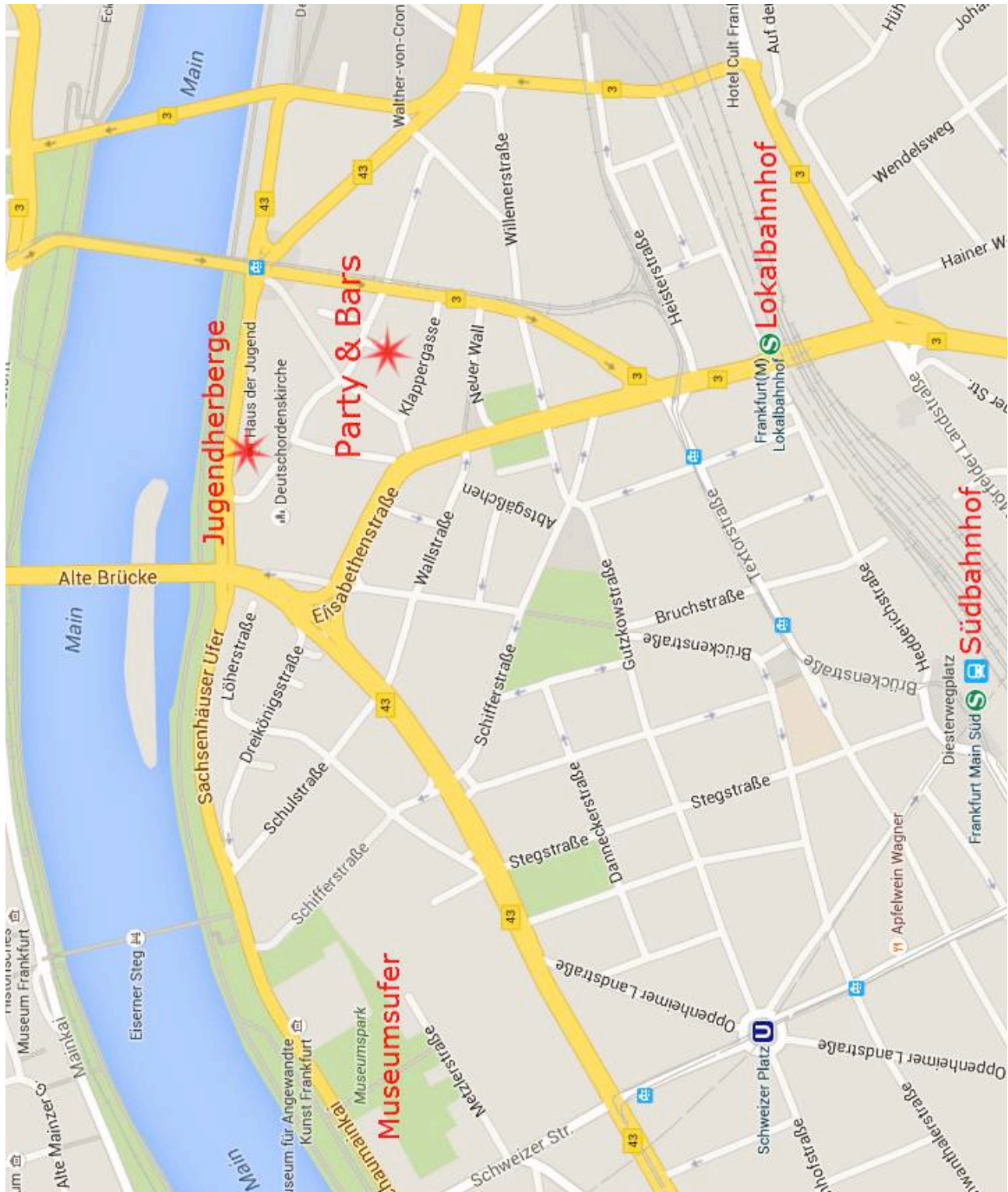
Campus Westend.



Campus Bockenheim.



Sachsenhäuser / Jugendherberge.



WO FINDE ICH... - der Quaerativ

ESSEN

Am Campus Westend

Mensa Casino (Montag-Freitag 11:30-15 Uhr)

Theodor-W.-Adorno-Platz 2

Die Mensa Casino bietet mehrere Mittagsgerichte an.

Café Rotunde (Montag-Freitag 7:30-18:30; Samstag 8-15 Uhr)

IG-Farben-Haus

Norbert-Wollheim-Platz 1

Im Café Rotunde werden belegte Brötchen, Stückchen, Snacks sowie kalte und warme Getränke angeboten.

Kaffeebar Alfredo (Hörsaalzentrum) (Montag-Freitag 7:30-18 Uhr)

Theodor-W.-Adorno-Platz 4

Cafeteria DASEIN im PEG (Montag-Freitag 7:30-17:00)

Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften (PEG-Gebäude)

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

Das Konzept dieser Cafeteria widmet sich der Nachhaltigkeit und Regionalität.

Gäste können hier zu Mittag essen und sich an der Kaffeebar Snacks und Getränke holen.

Restaurant/Café-Bistro Sturm und Drang (Montag-Freitag 7:30-19 Uhr; Samstag 8-17 Uhr)

Theodor-W.-Adorno-Platz 4 (Hörsaalzentrum)

Das Restaurant/Cafe-Bistro „Sturm und Drang“ ist zentral gelegen im neuen Hörsaalzentrum. Im To-Go Bereich gibt es frisch belegte Brötchen, knackige Salate, selbstgebackenen Kuchen und Müsli.

Am und um den Campus Bockenheim

Cafeteria Bockenheim (Montag-Freitag 8-17 Uhr)

Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133

Die Cafeteria versorgt Studierende auf dem Campus Bockenheim mit warmen Gerichten zur Mittagszeit. Außerdem gibt es Salate, belegte Brötchen, Snacks und Getränke. Ab 15:00 Uhr bietet das Team frisch gemachte Burger an.

Café Crumble (Montag-Freitag 8-20 Uhr, Samstag und Sonntag 9-20 Uhr)

Kiesstraße 41

Café Albatros (Montag-Samstag 9-24 Uhr, Sonntag 9-19 Uhr)

Kiesstraße 27

Café Extrablatt (Montag-Samstag 8-24 Uhr, Sonntag 9-24 Uhr)

Bockenheimer Landstraße 141

Pizzeria Da Cimino (Montag-Sonntag 11-21 Uhr)

Adalbertstraße 29

viele weitere Essensangebote wie Cafés, Bäckereien, Fast-Food-Restaurants in der Leipziger Straße (Subway, Döner Kebab, Falafel, Nudeln etc.)

In und an der Jugendherberge

in der Jugendherberge (Haus der Jugend, Deutschherrnufer 12, 60594 Frankfurt)

Frühstück ist für alle in der JuHe Untergebrachten inklusive

Cafeteria „Backpackers Inn“

Abendessen: Buffet von 18:00-19:30 Uhr

direkt hinter der Jugendherberge

Große Rittergasse: mehrere Restaurants

im Stadtviertel Alt-Sachsenhausen (ca. 5 Minuten zu Fuß)

Kneipenviertel rund um die Klappergasse mit verschiedenen Bars, Pubs und

Fast-Food-Restaurants

auf der anderen Mainseite

Stadtmitte zwischen den U-Bahn-Stationen „Dom/Römer“, „Hauptwache“ und „Konstablerwache“: zahlreiche Cafés, Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten

TRINKEN

Bockenheim

Sausalitos (So-Do 17:00-00:00, Fr+Sa 17:00-02:00)

Kiesstraße 36

Großes Angebot bspw. an Speisen aus Mexiko und Cocktails zu studentischen Preisen

Casablanca (Mo-Do 17:00-01:00, Fr-Sa 17:00-02:00)

Adalbertstraße 36A

in einem Hinterhof versteckte Bar mit günstigen Cocktails

Café Albatros (s. oben ESSEN)

kleines, ruhiges Café, das auch Frankfurter Ebbelwoi im Angebot hat

Alt-Sachsenhausen

Das Partyviertel Frankfurts liegt in Alt-Sachsenhausen und wird liebevoll „Altsachs“ genannt. Alle Glücklichen unter euch, die in der Jugendherberge untergebracht sind, befinden sich schon mitten in der Partyzone, die besonders am Freitag und Samstag entlang der Kleinen und Großen Ritterstraße zum Leben erwacht.

Auf dieser Karte seht ihr verschiedene Bars, die sich in „Altsachs“ und somit in unmittelbarer Umgebung der Jugendherberge befinden:



Lasst euch nicht die Gelegenheit entgehen, original Frankfurter „Ebbelwoi“ (= Apfelwein) in den kleinen Kneipen von Alt-Sachsenhausen zu probieren! Die Frankfurter Biere sind Binding und Henninger, deren beide Brauereien sich ebenfalls im Bezirk Sachsenhausen befinden.

WAS PASSIERT DRUM HERUM - der Inklusiv.

Das Rahmenprogramm

Wie es die gute alte StuTS-Tradition besagt, ist zum Zusammenfinden der StuTSler von unserer Seite aus durch das Rahmenprogramm gesorgt. Bei den folgenden Programmpunkten lernen die daran Teilnehmenden sich, uns und Frankfurt näher kennen!

- Dies beginnt mit der Einteilung in Gruppen bei der Anmeldung am *Donnerstag morgen (09:30)* am Campus Westend im Casino. Sie startet den Gruppenwettbewerb, bei dem jedes Team versucht, durch Spiele und Rallyes möglichst viele Punkte zu sammeln. Erfolgreiche Teams werden beim Abschlussplenum gekürt und belohnt.
- *Donnerstag Abend um 20:00* findet nach individuellem Abendessen der Spieleabend statt. In einem von uns selbst zusammengestellten Spiel könnt ihr Mut, Glück und linguistische Trivia unter Beweis stellen. Hier können gerne alle schon Anwesenden teilnehmen – wir haben genug Platz in einem schönen Seminarraum (K4) des Studierendenhauses am Campus Bockenheim.
- *Freitag Morgen um 10:00* beginnt unsere Stadtführung. Eine Möglichkeit, weitere Punkte für eure Gruppen zu erhalten und ein Angebot für alle, die die Stadt nicht sowieso schon kennen wie ihre Westentasche – und wer kann das von Frankfurt schon behaupten?
- *Freitag Abend ab 19:00* gibt es eine Kneipentour. Sie führt uns und euch ins berühmte-berühmte Alt-Sachsenhausen zu Ebbelwoi und Mispelchen.
- *Samstag Nachmittag* schließlich, um *15:30*, ist dann schon das Abschlussplenum mit Preisverleihung, Feedback und der feierlichen Weitergabe des StuTS-Stempels.

Danach laden wir zur Party in den Keller des Studierendenhauses, wo ihr Studi-Leben atmen, trinken und tanzen könnt, woraufhin wir uns am *Sonntag Mittag* gemütlich zum letzten Brunch treffen.

ABSTRACTS: KEYNOTES - οί σοφοί.

Keynote 1 - Apl. Prof. Dr. Thomas Richter: Die Keilschrift - das erste universell einsetzbare Schriftmedium
(Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Wenn man das (mutmaßliche/wahrscheinliche) Vorgängersystem – die sog. Token (dt. etwa „Zählsteine“), die bis in das 8. Jt. v. Chr. zurückreichen – mit einbezieht, so ist die Keilschrift das älteste und bis heute am längsten verwendete Schriftsystem der Menschheit. Der Schritt zur Zweidimensionalität und somit zu einer Schrift im engeren Wortsinne wurde um 3200 v. Chr. gemacht. Aus dieser sog. Proto-Keilschrift – der keilförmige Charakter prägte sich erst in den folgenden Jahrhunderten aus – entwickelte sich eine (nicht reine) Silbenschrift, mit deren Hilfe Sprachen unterschiedlichster Art wiedergegeben werden konnten: dies betrifft sowohl deren strukturelle (agglutinierende und flektierende Sprachen) als auch deren genealogische Klassifizierung (neben isolierten Sprachen [z.B. Sumerisch, Elamisch] und solchen unklarer Klassifizierung [z.B. Hurro-Urartäisch] war die Keilschrift auch für indoeuropäische [altanatolische Sprachen mit Hethitisch, Luwisch, Palaisch] und semitische Sprachen [z.B. Akkadisch] in Gebrauch). In Keilschrifttexten – die Zahl bekannter Texte dürfte derzeit bei ca. 200000 liegen – sind außerdem die ältesten Sprachzeugnisse für das Arabische (Eigennamen) sowie vokalisiertes altägyptisches Sprachgut – die altägyptische Hieroglyphenschrift transportiert keine Vokale – überliefert.

Den Höhepunkt ihrer Verbreitung erlebte sie in der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. Aus unterschiedlichen, im Einzelnen aber nicht immer klar erkennbaren Gründen ging der Gebrauch der Schrift in den folgenden Jahrhunderten zurück; in Mesopotamien (grob: heutiger Irak) wurde sie erst nach der Zeitenwende von anderen Schriften verdrängt. Wenn auch die Keilschrift heute ein „toter Ast“ in der Geschichte der Schriften ist, so war sie doch in ihrer Zeit prägend für andere Schriftschöpfungen, namentlich zwei der ältesten Alphabetschriften: die ugaritische und die altpersische Keilalphabetschrift.

Keynote 2 - Prof. Dr. Jolanta Gelumbeckaitė: Zur Erforschung des
(Alt)Litauischen: Postillen und Corpora
(Goethe Universität Frankfurt am Main)

Die Postille ist eine der bisher am wenigsten behandelten und nicht systematisch erforschten Gattungen der litauischen homiletischen Literatur. Die Postille diente der Auslegung der Glaubenslehre und der religiösen Unterweisung, wodurch sie in der Frühen Neuzeit das Genre der öffentlichen Rede prägte. Im multikonfessionellen litauischsprachigen Raum, wo im 16.–17. Jh. auf Litauisch weder theologische Debatten geführt noch polemische Traktate im Original verfasst wurden, sind die Postillen als prominentestes Zeugnis der praktischen Verbreitung der lutherischen, der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche sowie als Spiegel interkonfessioneller Diskussionen zu betrachten. Die Postillen geben charakteristische Hinweise auf Übertragung und Kontextualisierung der gesamt- und insbesondere der nordosteuropäischen Literaturtradition im litauischsprachigen Raum. Mit dem tiefenannotierten Corpus altlitauischer Postillen soll nicht nur der sprachhistorischen, sondern zugleich der literatur-, religions- und kulturhistorischen Wissenschaft zum Baltikum eine innovative Ressource zur Verfügung gestellt werden. Alle genannten historischen Disziplinen beziehen ihre Forschungen zum großen Teil auf sprachliche Zeugnisse, d.h. Texte. Diese sollen in einer Form dargeboten werden, die den genannten Disziplinen in gleicher Weise den Zugriff ermöglicht und die Verknüpfung ihrer Fragestellungen sichert.

Keynote 3 - Dr. Zakharia Pourtskhvanidze: Kurt Hustle alias Retrogott erklärt
Satzhypostase
(Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Nach Ch. Lehmann stellt die Hypostase die gedankliche Verselbständigung von etwas, seine Verdinglichung, dar. In der Linguistik ist es eine Operation über einem typischerweise verbalen oder adjektivischen Ausdruck derart, dass er sprachlich wie ein Gegenstand behandelt werden kann.

Die Satzhypostase ermöglicht die Beobachtung eines pragmatisch motivierten Ineinandergreifens der geplanten und der ungeplanten Sprache auf syntaktischer Ebene.

„[...] Das war für mich wirklich ein emotionales Erlebnis. Um dieses ganze Rumgepose oder **Guck-mal-wie-geil-ich-bin** ging es mir nicht.“

(Cicero 2014 Moritz Bleibtreu „Als erstes habe ich mir eine Rolex gekauft“ 8. Mai 2014)

Der Vortrag geht der Frage korpuslinguistischer Erhebung von Satzhypostasen mit Hilfe von regulären Ausdrücke (wie z.B. $/(?:\.-.*\{2,\}/$ i.e. alle Tokens mit mindestens 2 Bindestrichen und mindestens einem Zeichen dazwischen) nach und exemplifiziert verschiedenen Formen der Hypostasierung.

Keynote 4 - Prof. Dr. Jost Gippert: Adjectival Comparison in a Typological View
(Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Es geht um die Etablierung einer Typologie der Adjektivkomparation in Bezug auf die morphologischen und syntaktischen Verfahren, die dafür eingesetzt werden.

Prof. Dr. Jost Gippert ist Kaukasologe und Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft am Institut für Empirische Sprachwissenschaft der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Er ist Begründer und Direktor des TITUS-Projekts, das auf eine vollständige digitale Erfassung des textlichen Überlieferungsmaterials in alten indogermanischen Sprachen und ihnen benachbarten Idiomen abzielt. Seit 2010 leitet Jost Gippert den Schwerpunkt "Digital Humanities Hessen: Integrierte Aufbereitung und Auswertung textbasierter Corpora" im Rahmen der "Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE)" des Landes Hessen.

Keynote 5 - Prof. Dr. Caroline Féry: Information structure and prosody in typological comparison
(Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Languages differ a great deal in the way they express information structure, especially focus and givenness. In the past, the emphasis of research has been put on languages using prominence in form of pitch accents, like in all Germanic and in most Romance languages. In the last decades a number of languages have been described that do not use any prosodic prominence for information structure, but rather morpho-syntactic means or no means at all (see for instance Lambrecht 1994, Zerbian 2006, Fiedler et al. 2010). In Féry (2013), I proposed that focus is preferably aligned with the right or left edge of a prosodic constituent, a prosodic phrase or an intonation phrase, and that in situ prominence in the form of pitch accents is rather exceptional from a typological perspective. Many languages prefer to form prosodic phrases around information structural roles and use syntax-prosody interface to guarantee the best alignment.

French, for instance, uses cleft constructions on subjects to obtain alignment and thus 'information packaging' (Chafe 1976).

In the second part of my talk, tonal structure of languages will be addressed and a typology of intonation will be proposed (following Féry 2016). A correlation between kind of focus marking and intonation types will be established. Some languages have no Germanic-like pitch accents, and rather use tonal boundaries and phrase tones to achieve compositional intonational melodies. The result is a relationship between information structure marking and tonal properties of the individual languages.

MEINE NOTIZEN.

ABSTRACTS: VORTRÄGE & WORKSHOPS - οἱ μαθηταί.

Lena Ackermann (Universität Marburg)

Dialektkompetenz in Deutschland – eine Pilotstudie

Der Dialekt befindet sich auf dem absteigenden Ast, in Hannover spricht man das beste Hochdeutsch, und im Nachbardorf reden sie sowieso ganz anders als hier – so fällt das Urteil vieler linguistischer Laien aus, wenn sie nach den Dialekten im bundesdeutschen Sprachraum gefragt werden.

Doch wie ist es tatsächlich um den Stand der Dialekte in Deutschland bestellt? Lässt sich eine Abnahme der Dialektkenntnisse über die Generationen hinweg feststellen? Ist man im Süden dialektfester als im Norden? Welche Faktoren bestimmen, ob Eltern den Dialekt an ihre Kinder weitergeben?

Im Rahmen eines Forschungsseminars wurden in zehn Orten im gesamten bundesdeutschen Sprachgebiet Daten zu aktiver und passiver Dialektkompetenz sowie zum Dialektgebrauch erhoben. Zwei kurze Tests wurden zur objektiven Feststellung der Dialektkenntnisse herangezogen: Auf der Verstehensseite wurden fünf Wenkersätze ausgewählt, die den Befragten mit Bitte um Übersetzung in den Standard als dialektale Tonaufnahme vorgespielt wurden. Um die Produktionskompetenz zu überprüfen, wurde in Anlehnung an Purschke 2011 der sog. /ai/-Test entwickelt, bei dem Phrasen mit standarddeutschem /ai/ in den Dialekt übertragen werden. Zudem wurden die Teilnehmenden um eine subjektive Einschätzung ihrer aktiven und passiven Kompetenz gebeten sowie – wenn zutreffend – zum Sprachgebrauch im Umgang mit ihren Kindern befragt.

In meiner Masterarbeit, die ich als *work in progress* vorstellen werde, sollen die Daten von mehr als 1000 Proband_innen qualitativ und quantitativ ausgewertet werden, um der Antwort auf oben genannte Fragen einen Schritt näher zu kommen.

Richard Atkinson (University of Birmingham)

Phonological Processing of Dual Language Input: the relationship between phonological systems for speech-sign bilinguals

Hearing speech-sign bilinguals know languages in distinct sensory-motoric modalities. This allows simultaneous perception and production, entailing potential benefits for multimodal integration. Existing evidence shows dual-input processing benefits for semantically-based decisions. The present study investigates whether this holds for the non-overlapping phonological systems in these bilinguals. 13 fluent English-BSL bilinguals, 13 intermediate signers and 13 monolingual English controls made phonological decisions to audio/video stimuli. In Experiment 1, participants made BSL handshape decisions (sign-only vs. sign-with-speech). Intermediate and fluent signers were significantly more

accurate with dual-input, but reaction times did not differ. In Experiment 2, participants monitored English phonemes (speech-only vs. speech-with-sign). Here both signing groups responded faster with dual-input, but only fluent signers performed significantly more accurately. Results suggest intermediate signers performed a speed-accuracy trade-off in both tasks. Overall, sign experience seemingly leads to phonological systems becoming linked, such that signers even profit from their weaker L2 when making English decisions.

Richard Atkinson & Johanna Verwiebe (University of Birmingham & Humboldt Universität zu Berlin)

Die Britische Gebärdensprache (BSL) & Deutsche Gebärdensprache (DGS) im Vergleich

Die historische Entwicklung von Nationalgebärdensprachen bzw. der daraus entstehenden Sprachfamilien stellt ein überraschend anderen Stammbaum der Sprachverwandtschaft dar, als der von gesprochenen Sprachen. Obwohl Deutsch und Englisch als westgermanische Sprachen relativ nah verwandt sind, haben die Entwicklungspfade der BSL und der DGS sehr wenig gemeinsam. Noch ein verbreiteter Mythos ist die vermutete eins-zu-eins Beziehung der gesprochenen und gebärdeten Sprachen. Die Amerikanische Gebärdensprache hat sich nämlich zum Teil aus der Altfranzösischen Gebärdensprache entwickelt und ist der Britischen gegenüber unverständlich. Dieses Sprachtutorium beschäftigt sich mit Fragen der Gebärdensprachtypologie anhand von Beispielen aus der britischen und deutschen Gebärdensprachen. Besprochen werden geschichtliche Einflüsse der verwandten Gebärdensprachen auf spezifische linguistische Phänomene in den beiden Sprachen. Sowohl Unterschiede in der Phonologie, Syntax, Morphologie und der regionalen Vielfalt als auch die verschiedenen Beeinflussungen von der gesprochenen Umgebungssprache werden diskutiert. Eine weitere interessante Frage ist inwiefern die weitverbreitete Ikonizität in Gebärdensprachen zu sprachübergreifenden Ähnlichkeiten führen kann.

Franziska Büchl

Linearisierungsstrategie und Perspektivenwahl bei Raumbeschreibungen in L1 und L2

„Wie sieht dein neues Zimmer aus?“ Wenngleich die Frage auf den ersten Blick nicht sonderlich anspruchsvoll scheint, ist die sprachliche Umsetzung äußerst komplex. Dabei spielen insbesondere Perspektivensetzung und die Linearisierung der Informationen eine entscheidende Rolle. Doch wie wirkt es sich aus, wenn dies nicht in der Erst-, sondern in der Fremdsprache geleistet werden soll?

Im Vortrag wird diese Frage aufgegriffen und anhand der Ergebnisse einer Studie mit schriftlichen Raumbeschreibungen von Sprechern mit L1 Deutsch und L2 Englisch versucht, den Einfluss nachzuvollziehen. In Anlehnung an das Quaestio-Modell von Christiane von Stutterheim liegt der Fokus dabei nicht auf der zielsprachlichen Umsetzung von Raumdarstellung, sondern vielmehr auf der Komplexität der Informationsstruktur.

Isabella Buck (Universität Bonn)

Zur Verständlichkeit fachlicher Lexikonartikel. Eine Modifikation des Hamburger Verständlichkeitsmodells unter Anwendung von Thinking-Aloud Protocols

Zwar prä tendieren fachliche Lexika in ihren Vorworten oftmals, ihre Inhalte auf verständliche Weise zu vermitteln; zu der Frage, ob dieses Verständlichkeitspostulat auch de facto erfüllt wird, scheinen bislang indes noch keine Untersuchungen vorzuliegen. Um auf dieses Forschungsdesiderat zu reagieren, sollte in der zu präsentierenden Arbeit daher das wohl prominenteste Verständlichkeitsmodell im deutschsprachigen Raum, das Hamburger Modell, für die Textsorte fachlicher Lexikonartikel modifiziert werden. Wenngleich dieses Modell die Verständlichkeit anhand von vier Verständlichkeitsdimensionen auf effiziente Weise zu erfassen vermag, erfährt es insbesondere aufgrund der fehlenden Textsortendifferenzierung starke Kritik. Durch ein Experten-Rating, bei welchem Probanden die Verständlichkeit eines exemplarisch ausgewählten Lexikonartikels mit dem Hamburger Modell bewerteten, konnte zunächst bestimmt werden, welcher der vier Verständlichkeitsdimensionen der größte Einfluss auf die Verständlichkeit fachlicher Lexikonartikel zukommt. Die regressionsanalytische Auswertung der Daten ergab, dass die Dimension Kürze/Prägnanz den Gesamtverständlichkeitswert am besten vorhersagen kann. Für die intendierte Modifikation des Hamburger Modells sollten außerdem dessen vage gehaltenen Verständlichkeitsmerkmale präzisiert werden. Dazu bewerteten Probanden in einer zweiten Untersuchung ebenfalls die Verständlichkeit des Lexikonartikels, wobei sie zusätzlich ihre Gedanken verbalisierten. Mithilfe der Methode des lauten Denkens ließ sich aufzeigen, an welchen Texteigenschaften sie die Bewertung eines Merkmals festmachten. Die Thinking-Aloud Protocols wurden schließlich mittels einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse aufbereitet. Dabei ermöglichte es die deduktiv-induktive Kategorienbildung, die vorhandenen Merkmale zu präzisieren und neue Merkmale hinzuzufügen, um so ein effizientes Instrumentarium für die Evaluation der Verständlichkeit fachlicher Lexikonartikel bereitzustellen.

Michael Bulling

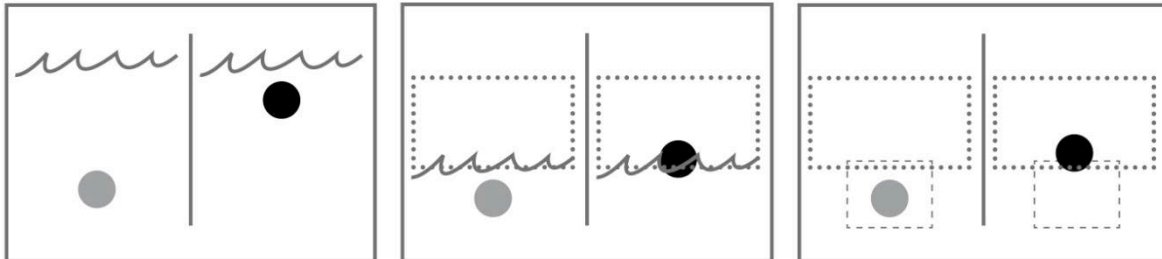
Linguistik im Raum – Semantische Konzepte in deutschen *auf*-Verben

Die Bedeutungsrekonstruktion der Partikel *auf* in deutschen Verben wird über verschiedene Ansätze der Kognitiven Linguistik vorgestellt.

Ursprung der Partikel ist die adverbiale Bedeutung, die sich auf eine räumliche Aufwärtsbewegung bezieht. Die sprachliche Orientierung an der vertikalen Achse wird über die physische Wahrnehmung der Gravitation erschlossen. Individuelle Erfahrung, kulturelle Prägung und spontane Interpretation von Objektrelationen beeinflussen das Verständnis von Raumkonzepten, die zur korrekten Interpretation aller *auf*-Verben nötig sind.

Mein Vortrag verbindet die Raumlinguistik von Vater (1996), die Orientierungsmetaphern von Lakoff/Johnson (1980) sowie frühere Bedeutungsanalysen von Partikeln wie Lindner (1983) oder Eichinger (2000).

Raumkonzepte erlauben z.B. die Übertragung der physischen Aufwärtsbewegung bei *auftauchen* auf abstraktere Kontexte, in welchen ein Objekt an einer konzeptualisierten Oberfläche und damit im Wahrnehmungsfeld erscheint:



auftauchen: unter Wasser, an die Wasseroberfläche, im Wahrnehmungsfeld

Die Semantik der Partikel wird im Vortrag auf das Prinzip „auf ist mehr“ reduziert. Eine konkrete oder abstrakte Form der Zunahme kann selbst in stark polysemen Verben wie *aufgeben* den Bedeutungsbeitrag der Partikel erklären.

Michele Cattarin (Universität zu Köln)

Subjektklitika im Venedischen. Eine diachronische Übersicht

Wie die meisten norditalienischen Dialekte verfügt das moderne Venedische auch über zwei Sorten von klitischen Subjektpromina, die unter bestimmten Bedingungen neben den üblichen betonten Subjektpromina auftreten (vgl. dazu u.a. Benincà-Vanelli 1982, Poletto 1993, Renzi-Vanelli 1983). Die eine Sorte wird in Aussagesätzen verwendet und die Promina stehen proklitisch, wie im Beispiel (1), während die andere Sorte von Subjektklitika in Fragesätze auftritt, und sie stehen enklitisch, wie in (2).

- (1) Ti te magni
 Du Kl.2s isst
- (2) Magni-to?
 Isst-Kl2s

Die Anzahl von Subjektklitika ist zwischen den zwei Sorten unterschiedlich: Es gibt eine proklitische Form nur für die 2., 3. und 6. Personen, während die enklitischen Formen auch über die 5. und – nur bei Hilfsverben – die 1. Personen verfügen.

In meiner Masterarbeit werde ich untersuchen, (a) inwiefern sich das Pronominalsystem des Altvenedischen vom modernen unterscheidet und (b) seit wann Subjektklitika auftreten und wie sich ihre Distribution entwickelt hat. Dank bisheriger Analysen (u.a. Vanelli 1987, Poletto 1995) kann man schon feststellen, dass das Pronominalsystem sich ab dem XV Jhd. leicht verändert hat, indem die Promina die Formen des aktuellen Paradigmas übernommen haben:

a. Altsystem

- i. Subjektpronomen = el (o.ä.)
- ii. Objektpronomen = lu (o.ä.)

b. Neusystem

- i. Subjektpronomen = lu (o.ä.)
- ii. Subjektklitikon = el (o.ä.)

Darüber hinaus verfügte das (Mittel-)altvenedische über das komplette Paradigma von Subjektklitika, wobei ihre Distribution anders war, als sie heutzutage ist. In meinem Vortrag werde ich einen Überblick über die Entwicklung bis das heutige System vorstellen.

Aleksandra Ćwiek, Petra Wagner, Zofia Malisz (Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Universität Bielefeld)

The perception of prominence by Polish native speakers: a crowdsourcing study

Primary lexical stress in Polish is fixed on the penultimate syllable with well-defined exceptions and is robustly perceived by native listeners ([4], [9]). However, secondary stress shows unsystematic category perception, see [9], and weak acoustic cues ([3], [7], [8]), potentially providing support to phonological analyses disputing its status in Polish, like [8].

Large perceptual studies paired with analyses of the exponents of stress and accent in the acoustic signal could decisively contribute to the debate [7], however these are lacking. Moreover, the percept of relative syllable prominence is in fact a complex function of lexical stress, focus, as well as contextual and psychoacoustic effects. It is unknown how overall prominence is judged by Polish listeners in their native language.

We investigate the perception of phrase and word level stress, as well as overall prosodic prominence, by naïve Polish listeners in a large perception study using crowdsourcing methods. Crowdsourcing was shown to be useful and, under certain constraints, robust in rating prominence levels ([1], [5], [6]). The participants are presented with quasi-randomised stimuli sets. The stimuli include designed speech samples, previously elicited from native speakers of Polish in a production task. The stimuli differentiate focus and stress positions of CV syllables starting with stop phonemes contrasting in voicing (/p, t, k, b, d, g/). We present some examples of designed stimuli sentences below, target syllables are in bold (F=focus, IP=intonational boundary):

- (1) Kamila kupiła tulip**any**] +F; +IP , a nie róże.
'Kamila has bought tulips, not roses'
- (2) Nie, to Kamila kupiła organizator] -F; -IP w supermarkecie, a nie Małgosia.
'No, it was Kamila who bought a folder in the supermarket, not Małgosia.'
- (3) Kamila kupiła tapicerki] +F; -IP w supermarkecie, a nie ogumienie.
'Kamila has bought upholstering in the supermarket, not tyres.'
- (4) Nie, to Kamila kupiła medaliki] -F; +IP , a nie Małgosia.
'No, it was Kamila who bought the medallions, not Małgosia.'

All stimuli sentences are presented vertically, divided into syllables with a matching audio of the whole sentence. Participants are able to play the audio file as many times as needed. Participants are asked to rate each syllable by its strength on a horizontal 11-point-scale, like reported by [2], marked from min. (leftmost) to max. (rightmost). We calculate inter-rater agreement, compare the performance of naïve and expert annotators, following [5], and report on the individual differences among raters in prominence judgments. We also discuss the advantages and caveats concerning gathering ratings online from large, unsupervised groups of raters. The following presentation was held by Zofia Malisz, PhD, at the 45th Poznań Linguistics Meeting in Poznań, Poland on the 17th September 2015. Follow-up studies have been planned and are being discussed at the point of submission of this abstract. Both the finished study described above and planned follow-up experiment are going to be presented in the talk. The goal is to gather opinions from young scientists which will be considered while developing a new design and present an interesting way of obtaining ratings online using crowdsourcing methods.

Vanya Dimitrova (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Lin|gu|is|tik: The web portal for linguistics

I would like to introduce a research tool and a resource of utmost importance to the field of linguistics: The *Lin|gu|is|tik-Portal* provides a virtual library which offers scientific information on every linguistic subject, ranging from general and comparative linguistics to larger European languages through to small, threatened and ancient languages.

The *Lin|gu|is|tik-Portal*, freely accessible under www.linguistik.de, is the outcome of an ongoing cooperation between Goethe University Frankfurt, represented by the University Library and the Applied Computational Linguistics lab, the Institute of German Language (IDS Mannheim), and the LinseLinks of the Linguistic Server Essen. It is primarily oriented towards scholars from general, comparative and historical linguistics, but also addresses an interdisciplinary audience by enabling linguists and students to extend their scientific work beyond the limits of their discipline.

First of all, I will present the main modules of the *Lin|gu|is|tik-Portal* which include catalogues for linguistic literature, online resources (links, journals, databases, dictionaries and research projects), diverse open access documents as well as the *Bibliography of Linguistic Literature* (BLL), one of the most comprehensive linguistic bibliographies worldwide. Furthermore, I will outline the merits of the *Lin|gu|is|tik-Portal* with a special focus on the integrated search function. A description of the long-term goals and the efforts to enhance its functionality and to facilitate the accessibility and visibility of language resources will follow. Finally, I will initiate a discussion about the need for usability improvement and enrichment of the target-oriented offers.

Lisa Dücker (Universität Hamburg)

Groß oder klein? Zusammen oder getrennt? Kompositum oder Genitivattribut?

Operationalisierungsprobleme bei der Arbeit mit frnhd. Handschriften

Die Arbeit mit Handschriften ist für die historische Linguistik sehr interessant: Die Aufzeichnungen sind häufig spontan und man kann jede Korrektur am Text direkt nachverfolgen. Bisher hat sich die historische Germanistik aber hauptsächlich mit gedruckten Schriftzeugnissen beschäftigt. Für meine Masterarbeit untersuche ich die Bildung und Schreibung von Substantivkomposita in frühneuhochdeutschen (frnhd.) Hexenverhörprotokollen: Anhand dieses Themas möchte ich zeigen, welche Probleme auftreten können, wenn man Faktoren wie Groß- und Kleinschreibung oder Getrennt- und Zusammenschreibung untersuchen will. Im Gegensatz zum gedruckten Text herrscht diesbezüglich in Handschriften keine klare Binarität. Ich werde ein paar Operationalisierungsvorschläge aus Editionsprojekten und meine eigenen Annotationsguidelines vorstellen.

Auch die Operationalisierung der Unterscheidung zwischen Kompositum und Genitivattribut wird Teil des Vortrags sein: Im Frnhd. geschieht der Stellungswandel der Genitivattribute von der pränominalen in die postnominale Stellung: *vor [der Stadt [Mauer]]* > *vor [[der Mauer] der Stadt]*. Diese Entwicklung sorgt dafür, dass vorangestellte Genitive als Komposita reanalysiert werden (*vor [der Stadtmauer]*). Da sicher dieser Typ von Kompositum erst im Frnhd. herausbildet, gibt es in meinem Korpus einen großen Übergangsbereich, der ebenfalls operationalisiert werden muss. Diese Problematik ist zwar nicht handschriftenspezifisch, jedoch ist hier die Zusammen- bzw. Getrenntschreibung ein wichtiger Faktor, der darüber entscheiden kann, was konkret als Kompositum gilt und der somit die Auswahl meines Untersuchungsmaterials maßgeblich beeinflusst.

Stefanie Eckmann (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Lokal- und Instrumentalkasus als Objektmarker – der Fall von uridg. *-bhi

Man geht davon aus, dass sowohl die Endungen des lat. ABL.PL (-bus) als auch des ved. INSTR.PL (-bhiṣ) und hom.-gr. -φι(v) auf uridg. *-bhi±s zurückgehen. Die Kasusendung *-bhi±s selbst ist vermutlich auf Basis der Lokalpartikel *bhi (z.B. got. bi) gebildet. Neben der Funktion als (Teil einer) Kasusendung wird *-bhi(-) auch häufig als Adverbialformans betrachtet (z.B. toch. B *āntpi, antapi*, gr. *ἀμφί*, lat. *amb-* <uridg. *h₂nt-bhí (Jasanoff 2009: 139).

In den Einzelsprachen werden die Fortsetzer dieser Endung zur Markierung verschiedener Kasus verwendet. Diese sind vor allem Lokal- oder Instrumentalkasus. Nun dienen sie aber nicht nur der Markierung von Lokal- oder Instrumentalverhältnissen, sondern in einigen Konstruktionen auch der Kennzeichnung von Objekten – wie z.B. in den folgenden Beispielsätzen:

(1) hom.-gr. (Il. 12, 256-257)

τοῦ περ δὴ τεράεσσι **πεποιθότες** ἤδ' ἐ
βίηφι
ρήγνυσθαι μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν
πειρήτιζον.

„Auf das himmlische Zeichen und **ihrer Stärke vertrauend**, strebten sie zu durchbrechen den großen Wall der Achaier.“

(2) hom.-gr. (Il. 4, 303-304)

μηδὲ τις ἵπποσύνη τε καὶ
ἦνορέηφι πεποιθῶς
οἶος πρόσθ' ἄλλων μεμάτω Τρώεσσι
μάχεσθαι,

„Und keiner soll, ihrer Reitkunst und **Mannhaftigkeit vertrauend**, verlangen, vor den anderen alleine mit den Trojanern zu kämpfen“

(3) lat. (Cicero, ad familiares)

nisi quadam ex pugna coepisset suis
militibus confidere

wenn er nicht aus diesem Kampf angefangen hätte, **seinen Soldaten zu vertrauen**

Im Vortrag soll zum einen die (Bedeutungs-)Entwicklung von *-bhi±s ins Lateinische und ins homerische Griechisch dargestellt werden und zum anderen sollen Instrumentalkasus als Objektmarker typologisch betrachtet werden.

Franziska Fleischhauer (Universität Hamburg)

Ei horsche Sie mal – Dialektimitation als Gegenstand der Wahrnehmungsdialektologie

Ein Dialekt trägt viel zum eigenen Identitätsverständnis bei. Wer Dialekt spricht, gilt oft als besonders authentisch und fühlt sich denjenigen zugehörig, die denselben Dialekt sprechen. Doch was passiert, wenn Dialekt imitiert wird? Und wann kann eine Imitation als erfolgreich angesehen werden?

In dem Vortrag werden verschiedene Gründe und deren Konsequenz für eine Imitation aufgeführt, um schließlich den Vorgang der Imitation genauer zu erläutern. Ziel einer Imitation können beispielsweise das Erzeugen von Komik, die Repräsentation einer Gruppe aber auch die Identitätsverschleierung sein. Da es bei der Beschäftigung mit Dialektimitation um die Bekanntheit bestimmter regionalsprachlicher Merkmale geht, sollen auch die Erkenntnismöglichkeiten, die sich an dieser Stelle der Wahrnehmungsdialektologie bieten, genauer betrachtet werden. Anhand von Beispielen u.a. von Ausschnitten aus der *Wetterkarte* von Peter Frankenfeld werden schließlich eingesetzte sprachliche Merkmale der Imitation untersucht. Dabei wird ein Augenmerk auf dem Hessischen und dem Sächsischen liegen. Deutlich wird, dass es nicht ausschließlich die sprachlichen Merkmale sind, die einer Untersuchung bedürfen.

Michal Góral & Juani Guerra (Universidad de Las Palmas de Gran Canaria)

Biopoetic dynamics of new art: A cognitive study of Ortega y Gasset's innovative idea of social evolution

In this paper we will investigate the degree of online meaning structural emergence out of salient processes constructing HUMAN, ART and CULTURE as social concepts. We will scrutinize related ensuing Spanish lexicalizations that give new structure to those categories as innovatively used by the Spanish philosopher José Ortega y Gasset. We will focus on the analysis of the concept dehumanization as used in enunciations throughout the text of his highly influential Modernist essay *La deshumanización del arte* (1925).

A phenomenological and linguistic paradox, which was central to Ortega's innovative thought, will be approached here from a new Complex Cognitive Poetics perspective (Guerra 1992, 2011). This paradox claims that all human cultural activities, especially new art, lead to an elimination of proper human essence. Furthermore, even that process of dehumanization is hardly possible to be fulfilled due to a permanent presence of a human spectator.

Cognitive models from Idealized Cognitive Models (ICMs) to Conceptual Integration Models (CIMs) mapped onto particular linguistic structure from our corpus will contribute a new dynamicist vision of the emergent structurings (Prigogine & Stengers, 1984) of dehumanization in its avant-gard sociocultural context. We will map a basic metaphoric projection from a source domain of nature onto a target domain of art that endows new social meaning structure to HUMAN, ART and CULTURE.

Key words: Complex Cognitive Poetics, Human, Culture, Art, Dehumanization, Ortega y Gasset

Tobias Gretenkort

(Non)impact of language coexistence in polyglot areas – Guatemala's peculiar "vos"

The talk examines Guatemala as a polyglot area as it contains between 23 and 40 languages (depending on classification). This specific language variety in combination with the close relation that vernacular (mostly Maya) languages maintain with Spanish gives rise to theories supporting the idea that the Guatemalan variety of Spanish is largely a result of indigenous influences. To examine this theory, the talk will be divided in two parts. The first part contains an introduction to the linguistic situation in Guatemala, providing information on education and the linguistic atlas of vernacular languages, as well as classification problems etc., which make the theory of linguistic interference so persuasive. The second part of the talk will then examine one of the most distinct phenomena in Guatemala. The peculiar use of "vos", which in the linguistic consciousness of Guatemalan Spanish speakers and theorists owes a great deal of its particular usage to the indigenous languages. In this analysis it will be possible to demonstrate that Guatemalan "voseo" (like many other typically "Guatemalan" features of Spanish) is in point of fact merely dependant on internal linguistic evolution. This can be demonstrated in historical analysis

of medieval and renaissance Spanish (at least on the morphosyntactical level). As a complement, examples of lexicon can underline that the impact is directed from Spanish towards the Mayan languages rather than vice versa.

Keywords: Guatemala, Morph Syntax, voseo, Medieval Studies, Language Contact, Maya

Juani Guerra & Michal Góral

s. Michel Góral

Max Holfelder (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Die Hebräische Sprache ist seit etwa dreitausend Jahren die wichtigste Kult(ur)- und Verkehrssprache des Judentums. In ihren verschiedenen Zeitstufen wurde sie für unterschiedlichste Zwecke - von religiöser Literatur bis hin zur alltäglichen Kommunikation - verwendet. Seit mehr als einhundert Jahren ist die modernisierte Form des Hebräischen (Ivrit/עברית) wieder die Muttersprache vieler Juden und seit fast siebzig Jahren Amtssprache des Staates Israel. Die hebräische Schrift wird außerdem für andere jüdische Sprachen wie beispielsweise das Jiddische verwendet.

In diesem Workshop soll ein kurzer Überblick über die Geschichte der Hebräischen Sprache und Schrift gegeben werden; anschließend werden wir ins hebräische Alphabet - das Alef-Bet - einsteigen und uns am Schreiben unserer Namen versuchen.

Jafnie Ardie Jaffa

Neither fish nor fowl? An examination of Singapore's policies towards non-standard language varieties and an assessment of its impact on language attitudes

Although it is not uncommon for a country to have several official languages, the small island city-state of Singapore presents itself as a rather unique case study, particularly with its official policy of bilingualism. With economic pragmatism on the one hand and socio-cultural developments on the other, Singapore's language policies tend to result in language varieties considered non-standard being marginalised – this is especially so the rise of an English-based creole affectionally referred to by locals as Singlish. As a consequence, the linguistic landscape of the city-state has rather drastically changed within a short span of 50 years. This consequently presents a two-fold question: What are the implications of Singapore's language policies in terms of education policy and social mobility, and what wider impact does it have on the on-going quest of nation-building, especially for a relatively young country trying to forge a common identity amongst its multi-ethnic and multilingual citizens? Through the use of both quantitative and qualitative data, this presentation seeks to discuss these issues in an interactive manner, particularly with a non-Singaporean audience.

Jafnie Ardie Jaffa

Language Workshop: Malay/Indonesian

With speakers spread across the Indian Ocean and maritime Southeast Asia, Malay/Indonesian is a polycentric Austronesian language with varying standard forms.

Variants of the language are currently considered official languages in four Southeast Asian countries: As Bahasa Malaysia in Malaysia, Bahasa Melayu in Brunei and Singapore, and as Bahasa Indonesia in Indonesia. As a result of its socio-political status, the language currently has around 250 million speakers, making it the most widely spoken Austronesian language; nonetheless, only roughly 20% of its speakers speak Malay or one of its varieties as a first language, and this has profound impact on the spoken variants of the language. In this workshop, participants will be introduced to the basic structure (including some useful phrases) of this Austronesian language, its socio-historical development as well as the differences and similarities between the various standard varieties.

Markus Jochim & Katrin Wolfswinkler

Minimal pairs that differ in two or more sounds

What is the difference between English *led* and *lef*? Or between German *reisen* and *reißen*? Looking at phonological transcription (or at orthography, for that matter), it must surely be the voicing of the stop or fricative consonants, respectively. But phonetic investigation tells us that this is not clear at all. Many investigations, amongst them Kohler (1979) and our own pilot study (unpublished), have shown that duration of the segments in question and their neighbors can play a vital role in both production and perception of “phonological voicing”. This talk aims to give an idea of how description of sounds can sometimes be misleading. The German minimal pair *reisen* vs. *reißen* is usually transcribed as /ʁaɪzn/ vs. /ʁaɪsn/, thereby disregarding substantial differences in the duration of both the diphthong and the alveolar fricative that can be measured between the two words.

Rebecca Klerke (Universität Stuttgart)

The post-stroke hold: Speech-accompanying gestures and one of their phases

Speech-accompanying gestures have to be distinguished from sign languages. While sign languages are real languages, gestures do simply accompany and add information to spoken languages. This presentation looks at some formal and functional aspects of speech-accompanying gestures.

There are four different gesture types: iconic gestures, deictic gestures, discourse gestures and beats which can be realized in different ways like pointing, shaping, or grasping.

Like in language, there are phrases in gestures. One of those gesture phrases can be divided into up to five phases. The most important gesture phase, the *stroke*, conveys the gestures meaning. The phases *preparation* and *retraction* have the function of raising and lowering the hands to and from their stroke position. The *pre-* and *post-stroke holds* have generally been considered an optional hesitating before and after the stroke with no semantic meaning of their own.

However, more recent studies like Kendon (2004) and Harrison (2010) suggest that the gesture phase *post-stroke hold* is not merely a performance phenomenon, but rather that it assigns some kind of scope to the meaning conveyed by the stroke. This idea of scope assignment as a function of the *post-stroke hold* has already been touched in minor works like Klerke (2014) using the Speech and Gesture Alignment Corpus of the University of Bielefeld.

Gerrit Kotzur (Northumbria University Newcastle)

The Cognitive Linguistic Approach to Critical Discourse Analysis

Critical Discourse Analysis (CDA) locates itself at the interface of linguistics and social sciences. Recently, some CDA researchers have criticised that the different frameworks are not always applied in a systematic fashion. For instance, cognitive linguistic methods have been neglected even though they can add to a complete theory of discourse. The cognitive linguistic approach to CDA (e.g. Hart 2014) tries to explain how social cognitions are derived from representations in text. Framing, force-dynamic schemas, fictive motion, point of view, discourse space construal and conceptual mappings like metaphor and metonymy are categories under investigation. In this presentation, I will familiarise the audience with those concepts and show how they can be applied to authentic texts in order to yield a more comprehensive account of discourse processes. Following this introduction, the listeners should be able to put aspects of the methodology to use independently.

Daniel Krauße (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Workshop Thai-Schrift

Die thailändische Schrift stammt aus dem indischen (Pallava-)Alphabet und ist die offizielle und einzige Schrift der thailändischen Sprache. Sie wird zudem auch für Laotisch, Shan und Pali verwendet.

Für die Sprachwissenschaft ist die thailändische Schrift besonders interessant, da sie als eine sehr etymologische Schrift gilt, d.h. dass anhand der Schreibweise eines Wortes für geübte Leser der Ursprung des Wortes erkennbar ist. Chinesische Lehnwörter werden teilweise mit anderen Buchstaben in der thailändischen Schrift wiedergegeben als bspw. Lehnwörter aus dem Sanskrit, Malaiischen, Khmer oder Englischen. Daran lässt sich ihr Ursprung gut zurückverfolgen.

Außerdem gibt die thailändische Schrift alle Töne exakt wieder, anders als z.B. die chinesische Schrift.

In dem Workshop bekommen die Zuhörer einen Überblick über die thailändische Schrift und lernen ihren Namen sowie einfache Wörter schreiben sowie ausgewählte Begriffe bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen.

Jonas Lau (School of Oriental and African Studies, London)

Focusing of Interrogative Phrases in West African Languages

What happens when we require a piece of information? We ask for it!

When it is not the truth of a statement that needs to be determined, content questions (wh-questions) are used to ask for a missing piece of information. The most salient component of these constructions is the interrogative phrase (IP), which contains the interrogative pronoun. The IP determines the syntactic function and type of information that is asked for. If focusing is defined as the foregrounding of a constituent that contains new information, the constituent most likely to be focused is thus the interrogative phrase. Indeed, it is the IP which would be replaced by new information in the corresponding answer.

While there are various ways to focus, I discovered similar constructions for content questions in three major West African languages: Fula, Hausa and Yoruba. All three languages use constructions with copula-like particles, which are extremely suggestive of cleft-sentences. But can such particles – which also occur in copular sentences – really be analysed as copulas? This talk will examine the blurred line between left dislocation and cleft sentences, using typological comparisons of content questions in the three languages. This will be achieved by listing and comparing structural features, enabling the mapping of these constructions on a scale ranging from prototypical left dislocation to prototypical cleft sentences.

Zofia Malisz, Aleksandra Ćwiek, Petra Wagner

s. Aleksandra Ćwiek

Jonas Nölle (Aarhus University, Denmark)

How alignment, synergies and context shape routines in dialogue

Being its most common mode, face-to-face dialogue is a hallmark of human communication and used wherever communities face collective problems (Tylén et al 2010). But how is it that

dialogue works so seamlessly and effortlessly although a huge amount of sub-processes have to be orchestrated for it to be successful? In this talk, I will focus on coordinative

processes that might provide an answer. It has been observed in experiments how “interactive alignment” can lead to routines emerging spontaneously in interaction as interlocutors synchronize (Pickering & Garrod 2004). But synchrony is not the only predictor of success, dialogue also requires a structural organization on the level of the interaction as such. This can be described in terms of interpersonal “synergies” derived from dynamical systems theory (e.g., Dale et al 2013) accounting for complementary behavior (e.g., turn-taking) and has been shown to aid communicative success even more than alignment (Fusaroli and Tylén 2015). I will provide some examples for these processes and then focus on another factor that can shape routines that form in dialogue: the contextual environment where the interaction is situated. In a variation of the Maze Game (Garrod & Anderson 1987) participants had to solve a task in different environmental conditions. The results indicate that the emergence of specific linguistic conventions does not only depend on automatic alignment and coordination, but is also sensitive to the shared task-environment. Some implications for cultural language evolution will be discussed.

Jonas Nölle (Aarhus University, Denmark)

Vector-based stimuli, data plots and graphs: An interactive workshop

In psycholinguistics and other experimental branches we are often in need of well-designed and controlled stimuli to show our participants. I will demonstrate how vector graphics are a nice alternative here, because they provide a flexible solution, where sub-parts can easily be altered and re-used. I will give an introduction to the open-source program Inkscape, a powerful and free tool for all operating systems. I will teach you how photos can be traced to get more “neutral” representations of objects or events and how to make templates that can easily be manipulated across dimensions like size/color/number to be used in different paradigms. We will see how vector-graphics can be used in graphs supporting academic publications and data plots, for which I will provide examples from my own work (e.g., a Markov plot or experimental procedure schema). Finally, I will give you the chance to try the program for yourself or ask questions in relation to your own projects or other areas of application. The workshop is directed towards experimental linguists or anyone interested in design. Knowing the vector-based approach is helpful for all kinds of graphical representation.

Participants can simply attend the workshop and listen, but I advise you to bring **your own laptop** so you can directly try it out during the workshop. A computer mouse is also nicer than touchpad, but this is not a necessity. Please install Inkscape beforehand, the latest version can be found here: <https://inkscape.org/>

Kim Pätzold (Humboldt-Universität zu Berlin)

Die „gludernde Lot“ und der „Stollzock“ – Akustische Analysen von Versprechern in einem Produktionsexperiment

Versprecher wurden aus phonetischer Sicht bisher überwiegend phonemisch und diskret beschrieben. In Studien, basierend auf Transkriptionen, fanden sich meist vollständige Substitutionen (z.B. Stollzock statt Zollstock), was auf den Wettbewerb zwischen gleichzeitig aktivierten Phonemen zurückgeführt werden kann. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Phonem mit der stärksten Aktivierung ausgewählt wird. In anderen Studien, die auf akustischen und physiologischen Messungen beruhen, wurden jedoch auch kontinuierliche Zwischenstufen beider Phonemen festgestellt, (z.B. stimmhafte Plosive mit längerer VOT oder Variation bei der Artikulation:/t/mit angehobenen Zungenrücken), was nach Goldrick & Blumstein (2006) durch eine Cascading Activation zu Stande kommt. Dabei wird nicht das Phonem mit der stärkeren Aktivierung ausgewählt und das schwächere unterdrückt, sondern die parallele Aktivierung der geplanten phonetischen Einheiten führt zu einer Vermischung beider Elemente bei der Ausführung. Es tragen somit beide aktivierten Einheiten gleichzeitig zur Ausführung bei und hinterlassen sog. traces im akustischen Signal, was bspw. anhand der VOT nachgewiesen werden kann.

Goldrick & Blumstein (2006) haben dieses Phänomen in einer Studie untersucht. Es wurde davon ausgegangen, dass durch die parallele Aktivierung zweier Phoneme größere Variabilität auftritt bei alternierenden Wortpaaren im Vergleich zu einfachen Wiederholungen. Angelehnt an diese Studie haben wir an der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen des Seminars „Versprecher aus phonetischer Sicht“ ebenfalls ein Experiment durchgeführt, welches die Stimmhaftigkeit von initialen Plosiven in einem Zungenbrecherparadigma untersucht. Die Studie und erste Ergebnisse werden im Vortrag vorgestellt.

Max Polter (University of Leipzig)

“Why is German so annoying?” - an attempt at an answer from a phraseological point of view

In this talk, I will explore the mechanics behind the so-called “Nerv-Sprech”, a group of phrases consisting of (more or less terrible) puns, certain one-line jokes and many other kinds of creative language usage. I take Schulze 2013, who analyzed a corpus of said phrases put together by Spiegel Online, as a starting point. The online newspaper asked their readers to send in everyday expressions they deemed annoying. The turnout included treasures such as “Ciao, Kakao”, “Schönen Schrank” (instead of “Schönen Dank”), “Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd” (originally “Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm”), “Noch so 'ne Phrase, Faust auf die Nase”, “Dagegen bin ich algerisch” (instead of “Dagegen bin ich allergisch”) just to name a few. While there is a - through the linguistic disciplines - broadly (seemingly randomly) distributed set of strategies employed in the

construction of these phrases, their sociolinguistical/discursive status remains equally mysterious. Gathering data through the usual phraseological tests and further analysis/critical reception of the data acquired so far by other authors I want to tackle the question what makes a phrase annoying.

Hasmik Sargsian (Goethe-University, Frankfurt)

Linguistic (non-pragmatic) effects of politeness in New Persian

Politeness, as a social and cultural phenomenon in the first place, can have its expression on several levels of linguistic analysis, be it lexis, grammar, stylistics, or even phonetics. In some languages, politeness might be grammaticalized (and lexicalized), like, for example, in Japanese, Korean, or Thai. In some other languages, like New Persian, politeness might be only (partly) lexicalized. In any case, the 'politeness level' of a lexeme/phase/grammatical construction in a given language and/or culture is more or less relative and can be defined only through pragmatic circumstances, especially in languages like New Persian. This is not to say that a linguistic investigation of politeness from a non-pragmatic point of view does not make any sense for those languages, which do not grammaticalize it.

The present paper gives an overview of some non-pragmatic effects of politeness in New Persian, based on the scholarly literature on the topic as well as on a test field work with two informants. It aims at showing the importance of considering politeness among other factors of language change. Certain forms of address and personal pronouns, syntactic and stylistic effects of politeness are particularly going to be presented.

Melanie Schippling (Universität zu Köln)

Semantische Anreicherung von Hashtags auf Twitter - Eine Analyse am Beispiel

#SozialerTag

Durch das Internet ist es Menschen weltweit möglich, in Sekundenschnelle miteinander in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Wesentlich ist hierfür jedoch Folgendes: „Damit wir miteinander schnell und problemlos interagieren können, müssen wir nicht nur ‚bedeutungsvolle‘ Äußerungen von uns geben, sondern zugleich Kontexte aufbauen, innerhalb derer unsere Äußerungen verstanden werden“ (Auer 1986: 41). Das soziale Netzwerk Twitter mag auf den ersten Blick wirken wie ein Raum voller fluktuierender unzusammenhängender Einzeläußerungen. Wie kann eine zielgerichtete Lenkung der Aufmerksamkeit erfolgen? Das Hashtag, ein wesentliches Kommunikat von Twitter, steht im Zentrum der Ausführungen: Inwiefern lässt ein Hashtag Rückschlüsse auf das Thema des gesamten Tweets zu? Was an Semantik transportiert es bereits und welche Konsequenzen hat die Verknüpfung der Zeichenkombination mit jedem ihrer anderen Vorkommen? In welcher Beziehung stehen etwa die folgenden drei Beispiele zueinander?

- (1) User0: #SozialerTag-Projekt im Flüchtlingslager Za'atari ermöglicht [...]
- (2) User94: Mücken Blut spenden. #sozialertag #aua #scheißkram
- (3) User104: Wenn jemand d. Ministerin Böses will, soll man das nicht auf d. Rücken der Initiative tun. #sozialertag #piraten #cdu

Diesen Fragen wird mit einem textlinguistischen Ansatz nachgegangen, indem diskutiert wird, ob und inwiefern Tweets als Texte gesehen werden können sowie welche Rolle dabei Hashtags zukommt. Es geht zunächst um die Frage, inwiefern bei deren Verwendung eine semantische Anreicherung möglich ist und sich vollziehen kann.

Die Untersuchung, wie sich eine solche Anreicherung konkret manifestieren kann, erfolgt anhand eines eigens zu diesem Zweck angelegten Korpus aus Tweets zum Hashtag #SozialerTag, das aufgrund seines topikalischen Bezugs für eine beispielhafte Analyse geeignet zu sein scheint.

Dominik Schlechtweg

Exploitation of Co-reference in Distributional Semantics

The aim of distributional semantics is to model the similarity of the meaning—the semantics—of words via the words they occur with—their distribution. Thereby, it relies on the distributional hypothesis implying that similar words have similar contexts. Deducing meaning from the distribution of words is interesting in that it can be done automatically on large amounts of raw text freely available, e.g., on the internet. It is because of this convenience that most current state-of-the-art-models of distributional semantics operate on raw text, although there have been successful attempts to integrate other kinds of—e.g., syntactic—information to improve distributional semantic models. In contrast there has been less attention to semantic information in the research community. One reason for this is that the extraction of semantic information from raw text is a complex, elaborate matter and in great parts not yet satisfyingly solved. Nevertheless, recently there have been successful attempts to integrate a certain kind of semantic information, i.e., co-reference—the knowledge about which words refer to the same entities, into distributional models of the semantics of words. We will examine the general potential of co-reference to improve distributional semantic models. The contribution of co-reference is split into two basically different types of co-referential information which are integrated stepwise into current models of distributional semantics and evaluated on a wide range of existing and newly defined tasks on attributional similarity.

The above-described way of deducing parts of the meaning of words has significant implications for the formulation of the distributional hypothesis, the methodological cornerstone of distributional semantics. Also, there is disagreement on the question whether or to which degree the distribution of words is involved in the cognitive process of learning the meaning of words reflected by the distinction between a weak and a strong version of the distributional hypothesis. We will also take a look at the possible cognitive implications of the ideas presented above.

Eleonore Schmitt

Unnoticed Variation? Salience and Linguistic Insecurity

Variation can cause linguistic insecurity. In this talk, linguistic insecurity is seen as a speaker's insecurity whether a certain form is appropriate in a given variety. As the standard variety is highly prestigious, deviations from it are sanctioned. Thus, linguistic insecurity mostly arises in respect to the standard variety. However, variation does not need to cause linguistic insecurity as the variation might not be salient enough to be noticed. Genitive endings in contemporary German are varying: Short (des Flugs) and long (des Fluges) endings are possible. Phonetic-prosodic and morphological factors as well as frequency influence a noun's tendency towards an ending. Thus, the distribution of long and short endings is complex and varying heavily from noun to noun. Therefore, it can facilitate linguistic insecurity. This talk aims at investigating the salience of varying genitive endings and their ability to cause linguistic insecurity. The results of a correction test are presented: Participants corrected a text which included different types of mistakes and instances of long and short genitives. Thereby, nouns with equal frequencies of long and short genitives and nouns with a tendency towards a certain ending were tested. The participants' corrections are used to measure the salience of long and short genitive endings. In order to retrieve linguistic insecurity, participants were asked to indicate where they were insecure about their correction.

Marlene Staib

Linguistic priming effects on constituent order in a gestural communication task: a test case for thinking-for-speaking

Several studies have demonstrated the effects of language on non-linguistic perception and behavior, linked to, e.g., categorization (Winawer et al. 2007), conceptual metaphor (Casasanto et al. 2004) and spatial conceptualizations (Majid et al.). Vice versa, cognitive, interactional and environmental pressures have been demonstrated to shape the emergence of novel communication systems (Christensen et al., in press) in semiotic communication games (Gallantucci et al. 2012). Taken together, these studies suggest tight couplings between language and cognition, at least in the domains relevant to both, such as the aforementioned examples. Others suggest that even abstract linguistic forms such as grammatical functions and word order can focus our attention on particular parts or trajectories in a given scene, yielding cross-linguistic differences in its descriptions (Slobin 1996, Cadierno 2010). Thinking-for-speaking, as this has been termed by Slobin (1996), suggests that while speaking (or listening, for that matter), our cognitive system is geared to attend to the elements profiled in our language. The present study investigates whether thinking-for-speaking can affect the emergence of a particular word order in an ad-hoc communication system. Participants had to signal either pictorial or linguistic stimuli to each other, using only gestures. When presented with pictorial stimuli, they made predominant use of the SOV-word order, replicating previous findings (Christensen et al.,

in press). When primed with linguistic stimuli, results were more mixed (some preferred SOV, some SVO), indicating that participants may have been effected by both linguistic and contextual priming. This presents interesting evidence to be discussed in terms of thinking-for-speaking, which it both corroborates and challenges.

Lisa Tornow

Linguistic Anger Management – Using Verbal Irony in Complaint Letters

Who has not experienced the following: Holiday has been looked forward to or a new longed-for item has been anticipated, but on arriving, reality does not live up to expectations. In order to give vent to one's disappointment and anger, one writes a letter of complaint. This, in itself, is nothing special. However, in using verbal irony, a few people manage to voice their discontentment in an outstanding way, which makes reading those letters an enjoyable task. It is my contention to show that using verbal irony in complaint letters is more polite than expressing one's anger in a straightforward way. Based on Brown & Levinson's politeness theory, I argue that irony does not threaten a person's face as much as direct insults do. Furthermore, Culpeper's impoliteness theory is looked at in order to show that the constitution of a face-threatening act does not depend on the intentions of the author but rather on what is stated in the letter. It is, therefore, the reader's interpretation which is crucial for how insulting and face-threatening the complaint letter is. An example analysis of such a complaint letter will be given during the presentation as well as input for further research.

Chiara Tschirner

Animacy effects on objects in German

In some languages, there is a phenomenon called 'differential object marking', which means that objects are marked differently when they belong to a specific grammatical category. This can be explained with the so called Silverstein scales (Silverstein (1976)). One of these scales is the animacy hierarchy which looks like this: human-animate-inanimate. Subjects are more prototypical when they are on the left, whereas objects when they are more to the right. This does not apply to German, where the objects only differ in their case-marking, determined by the verb. However, we think that the animacy hierarchy might still hold true for German, as verbs do differ in what kind of objects they govern. We assume three types of preferences: animate, inanimate and none. Our hypothesis is as follows: Inanimate objects are processed faster than animate ones. To test this hypothesis, we conducted a self-paced reading experiment in which the participants had to read sentences with transitive verbs and objects which either matched the verbs preference or not. The results of this experiment will be discussed in the talk.

Johanna Verwiebe & Richard Atkinson

s. Richard Atkinson

Petra Wagner, Zofia Malisz, Aleksandra Ćwiek

s. Aleksandra Ćwiek

Andrew Wigman

On Dragon-Slaying and Undying Fame

The Indo-European language family is well known for its morphological and lexical correspondences, but there is a host of parallels within the mythology and even the text of epic tales that defies coincidence. The tales themselves have changed much throughout time, but their fundamental similarities reveal clues about the lives and rituals of the Indo-Europeans. A tendency toward unusual and poetic language reveals the craft of the ancient poets, and what sort of role wordcraft played in society. Indeed, whole phrases like “undying fame,” constructions about slaying dragons, and a clear obsession with overcoming death recur in the telling of tales from multiple Indo-European cultures.

Katrin Wolfswinkler & Markus Jochim

s. Markus Jochim

Sören Worbs

Morphophonologische Vokaldissimilation in der Futur-Subjektkongruenz im Mee

Mee, auch bekannt als Kaupaku, Ekari oder Ekagi ist eine Trans-Neu-Guinea-Sprache, die im indonesischen Teil der Insel Neuguinea gesprochen wird (vgl. Doble 1987). In den zwei Futurtempora zeigt sich eine interessante Verteilung der verschiedenen Tempussuffixe. Es existieren jeweils zwei verschiedene, deren Verteilung von Person und Numerus abhängig ist, sich jedoch nicht mit natürlichen Klassen beschreiben lässt. Ich werde im Vortrag eine morphophonologische Analyse im Rahmen der Optimalitätstheorie (Prince & Smolensky 1993) vorstellen, die diese Alternation auf Vokaleinsetzung und darauf folgende polare Dissimilation zurückführt. Unter Zuhilfenahme von lokaler Selbstkonjunktion der betreffenden Merkmale (vgl. Alderete 1997), der distribuierten Optimalität und positionaler Treuebeschränkungen (vgl. Beckman 1998) wird das seltene Phänomen der Vokaldissimilation als ein Ergebnis konfligierender Beschränkungen beschrieben.

MEINE NOTIZEN.

MEINE NOTIZEN.

MEINE NOTIZEN.

WIR DANKEN - der Honorativ.

Die 58. StuTS wäre ohne die vielen Mitwirkenden und HelferInnen gar nicht möglich gewesen.

Ihren Einsatz können wir hier nicht genug würdigen, aber sie zu nennen soll ein kleines Abbild unseres Danks und unserer Anerkennung sein.

Wir danken herzlich...

... den Vortragenden der Keynotes - Prof. Dr. Caroline Féry, Prof. Dr. Jolanta Gelumbeckaitė, Prof Dr. Jost Gippert, Dr. Zakharia Pourtskhvanidze und Prof. Dr. Thomas Richter

... dem Institut der Empirischen Sprachwissenschaft

... Herrn Prof. Dr. Jost Gippert

... Herrn Dr. Zakharia Pourtskhvanidze

... Herrn Peter Sauer

... den Freunden und Förderern der Goethe-Universität Frankfurt

... der Fachschaft des Instituts für Empirische Sprachwissenschaft

... den Tagungs-HelferInnen für Chairs und tatkräftige Unterstützung

... Jonas Lau und dem Web Team der StuTS für die Homepage

... Chiara Klos für die Fotos

...Vanessa Quasnik für die Kausativierung der Bewegung der StuTS nach Frankfurt am Main - Grüße nach Schweden!

... Esther Freund, Anita Obenaus, Rosa Bieger und Sophia Hegemann für ihre Gastfreundschaft

... dem ASTA für den Spiele-Abend-Raum

... dem HRZ für die WLAN- Zugänge

IMPRESSUM - der Kontaktiv.

Wir sind kurz gesagt die Fachschaft der Empirischen Sprachwissenschaft. Für außer-StuTS'äre Anlässe schreibt uns am besten unter dieser Adresse an:

[fachschaft.empsp.ffm@gmail.com]

Eines Tages entschlossen wir uns zum Gastgeber der StuTS zu werden. Dieses ‚wir‘ schließt im Organisationsteam ein:

Anett Gottschalk

Anita Obenaus [anita_obenaus@rocketmail.com]

Daniel Krauße [krausse.daniel@gmail.com]

Emine Şahingöz [emine.sahingoez@gmx.de]

Hasmik Sargsyan [hasmik.sargsian@gmail.com]

Jonas Lau [jonas-lau@outlook.de]

Marc Rahn [marc.rahn@venturerebels.de]

Mattis Heyne [mattisheyne@web.de]

Natalie Dietrich [nattiedietrich@yahoo.de]

Ricardo Jung [ric.jun@gmx.de]

Uns alle könnt ihr erreichen unter [stuts58.ffm@gmail.com]

Während der StuTS sind wir auch telefonisch und über WhatsApp erreichbar:

StuTS-Telefon: [0049 152 23142016]